

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

29. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Eingelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Toten-Sonntag.

Mit Blumenspenden wallen wir hinaus,
Die Gräber suchend, wo die ird'sche Hülle
Von unsern Lieben ruht. — Ein Kranz — ein
Strauß

für euch in eures Grabes eis'ge Stille.
Und uns're Thränen sickern durch das Gras,
Und küssen liebend euch ohn' Unterlaß,
Die unser Aug' so lang nicht sah,
Ihr seid uns nah.

Ihr schwebt um uns und sprecht mit uns wie
einst

Mit Worten, die uns tief ins Herze greifen:
„Was ist es nur, um das du schmerzlich weinst?
Was kann so innig deine Seele streifen?“ —
Die Liebe, die uns einst im Leben band,
Sie schlägt die Brücke in des Todes Land.
Die einst das Aug' in Liebe sah,
Sie sind uns nah.

Wir saßen oft am Tisch und blickten froh
Einander in die lachenden Gesichter,
Wir sangen Lieder, und wir lachten so
Vereint in Freude um die Weihnachtslichter;
Wir küßten uns in heißer Liebesglut:
„Komm her zu mir! Du — ich bin dir gut?“
— Die Aug' und Herz in Freuden sah,
Ihr seid uns nah.

Dann kam das Unheil über unser Dach
Und packte uns mit seinen scharfen Krallen.
Ihr banntet tröstend all das Ungemach,
Ihr hielten uns, zum Abgrund nicht zu fallen.
Und euer Trost tönt wieder aus der Gruft,
Und eure Liebe füllt die Herbstesluft. —
Die Aug' und Herz im Kummer sah,
Ihr seid uns nah!

Der Tod hält Ernte in der Herbsteswelt.
Kein Vogelstich ertönt. — Nur stilles Beten
An uns'ren Gräbern. — Und der Nebel fällt
Auf welke Blätter, die wir rascheln treten.
Aus tiefer Stille um uns, in uns spricht
Das Wort der Lieben uns vom ew'gen Licht:
„Die euer Aug' in Liebe sah,
Wir sind euch nah!“

Sinnpruch.

Ich habe immer gedacht, daß man das Menschen-
geschlecht bessere, wenn man die Jugend bessert.
Leibniz.

Schwer errungen.

Roman von Gustav Rehfeld.

(6. Fortsetzung.)

Wunderbarer blauer Duft breitete sich über
die Berge. Zu weichen, zart abgetönten Linien
stiegen die verschiedenen Bergketten hintereinander
auf, die fernste fast nur einer dünnen Wollenschicht
gleich. Weit und majestätisch ruhte der Wagnmann
mit seinem Doppelhaken im tiefen fatten Grün
der bewaldeten Vorberge, aus dem das Weiß seiner
Kalkfelsen blendend hervorleuchtete. Scharfzählige
Grate und zackige Spitzen schnitten tief in das
dunkle Blau des Himmelsgebölges ein.

Die grünen Täler waren noch schattig und
tauschlich; kühl stieg es von den zahllosen Wassern
auf, die rauschend, plätschernd und murmelnd von
allen Seiten niederstießen. Es war ein emsiges
Schwägen, ein leises Rauschen, und begierig neigten
die Blumen und Gräser ihre Köpfe, um den
Offenbarungen über die Wunder aus der Höhe zu
lauschen, — den Geheimnissen, die dort oben verborgen
sind und denen nachzuspüren ein hoher Genuß ist,
ein hoher, herausfordernder, aber auch gefährbringender
— für den Unerfahrenen.

Leicht und elastischen Schrittes stieg ein junger
Wanderer bergan, die Touristenfackel und den Pfad
auf dem Rücken, den Bergstock in der Hand, —
der ammutigen Lebensleiter von dem kleinen Bahn-
hofs. Es war die erste Reise ins Hochgebirge, die
er unternahm, allein, ohne Führer, — ein solcher
war ihm zu teuer; auch war ihm das gewerbs-
mäßige Geklüppel eines solchen zuwider. Und er
vertraute auf sein gutes Glück, auf seine gesunden
kräftigen Glieder, seine guten Lungen und seine
scharfen Augen.

Märchenhafter Schimmer verklärte die rauhen
Felsen, märchenhafte Stille und Einsamkeit herrschten
in den engen Tälern, die sein Fuß durchschritt.
Zu beiden Seiten stiegen die Bergwände steil
empor; kein Haus, kein Acker verriet die Menschen-
hand. Dann erschien wieder majestätischer Hoch-

Der Krieg in Südafrika.

Aus Südafrika hat Kitchener am Mittwoch
folgende Depesche nach London geschickt:

Eine Streitmacht unter dem Befehl des Oberst
Colenbrander kam heute aus Magalabie an der
Rhodesischen Bahn in Warmbaths an. Während des
Marches kam es zu zwei Gefechten, in denen die
Buren drei Tote und ebensoviele Verwundete hatten;
außerdem wurden vierundfünfzig Mann, einschließlich
Feldkornet Schall Roos, gefangen genommen; auch
viele Vorräte und einige Wagen wurden erbeutet.

Eine am Donnerstag früh veröffentlichte Ver-
sichtliche meldet, daß in einem am 17. d. M. bei
Rhodesport stattgehabten Gefecht, über welches bisher
noch nicht berichtet war, ein Leutnant und ein
Sergeant getötet und neun Mann verwundet worden
sind.

Daß Dewet lebt.

bestätigt nunmehr auch eine Johannesburg Depesche
des „Bureau Reuter“ vom Montag, wonach dort
Nachrichten eingegangen sind, aus denen bestimmt
hervorgeht, daß Dewet am Leben und bei
guter Gesundheit, aber von keiner großen
Anhängerschaft begleitet ist. — Letzteres soll nur
die bittere Pille dem englischen Leser etwas
verjüngen.

Die deutschen Protestkundgebungen gegen
Chamberlains elende Verdrängungen der deutschen
Kriegsführung von 1870-71 lassen diesen Verleumder,
der ein dickes Fell besitzt, nach seiner eigenen Ver-
sicherung vollständig kalt. Auf ein Schreiben,
welches ein Herr Mariner aus Penrith an
Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahe-
gelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen
zu beseitigen, den er durch seine jüngst gehaltenen
Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes
hervorgeufen habe, hat Chamberlain durch seinen
Sekretär folgendes antworten lassen:

Herr Chamberlain beauftragt mich, den Empfang
Ihrer Zuschrift vom 16. d. M. zu bestätigen und
Ihnen zu sagen, daß die sogenannte Agitation
in Deutschland so offenbar erloschen ist
und so völlig auf einer mißverständlichen Auf-
fassung seiner Rede beruht, daß er nicht ge-
sonnen ist, von derselben irgendwelche Notiz
zu nehmen. Zumeist wünscht Herr Chamberlain,
ich solle betonen, daß kein vernünftiger Deutscher sich
durch die Worte beleidigt fühlen kann, mit denen Herr
Chamberlain die Handlungsweise der englischen
Behörden in Transvaal durch Bezugnahme auf die
übereinstimmende Verhaltungslinie aller zivilisierten
Nationen unter ähnlichen Umständen rechtfertigte.

Herr Chamberlain hat in diesem frechen Schreiben
also zu seiner früheren Beleidigung der deutschen
Nation noch eine neue hinzugefügt.

Deutschland.

— Der Kaiser erschien am Montag in der
dritten ordentlichen Versammlung der Schiffbau-
technischen Gesellschaft und beteiligte sich an der
Diskussion in einer Weise, daß man wohl von
einem Vortrage sprechen kann. Der Kaiser betonte,
daß in der deutschen Flotte von vornherein das
Bestreben herrsche, den Einfluß der Front, der
See-Offiziere, der Schiffsführer, auf Schiffskonstruk-

tion und Schiffbau immer möglich maßgebend zu
gestalten. Aus diesem Grunde ergab sich die
Konsequenz, daß unsere Schiffstypen sich lediglich
unter dem Einfluß der militärischen Anforderungen
entwickelt haben, im Gegensatz zu früheren Zeiten,
wo der Techniker einfach ein Schiff konstruierte
und die Marine damit fuhr. Diese Grundsätze
sind veraltet. Allerdings muß der Schiffbauer den
Kompromiß bezüglich des Artilleriefuers mit den
Anforderungen der Front zu vereinigen suchen.
Der Kaiser gab seinem Glauben Ausdruck, daß
die Schiffstypen, wie wir sie augenblicklich besitzen,
sich weiter ausgiebig entwickeln werden und an
Kampffähigkeit das leisten werden, was man vom
militärischen Standpunkte aus verlangen kann.

— Im neuen Postetat beträgt der reine
Zugang an etatsmäßigen Beamten- und Unter-
beamtenstellen insgesamt 7910. Zu Befoldungs-
erhöhungen fordert der Etat 1853 800 Mk., um
die Gehaltsätze der Postassistentenklasse anderweit
abzustufen. Für Fernsprechwerte werden 17 345 000
Mk. aus Anleihemitteln gefordert.

— Zu einer Anarchistenkonferenz
soll, wie der „Lokalanz.“ aus Petersburg erfahren
haben will, seitens Deutschlands und Ruß-
lands in Kürze eine gemeinschaftliche Ein-
ladung an die übrigen Mächte ergehen. Die
Wahl des Ortes, ob Berlin oder Petersburg, sei
den anderen Regierungen überlassen worden. Der
Plan zu der Konferenz soll angeblich unter dem
Eindruck der Nachricht von dem Attentat auf Mac
Kinley bei der Zusammenkunft in Danzig gefaßt
worden sein.

— Die Resolution, welche das national-
liberale Wahlkomitee von Westfalen auf dem Partei-
tag in Bitten gefaßt hat, lautet:

Das nationalliberale Wahlkomitee der Provinz
Westfalen hält eine zeitgemäße Erneuerung des auto-
nomen deutschen Zolltarifs entsprechend den einge-
tretenen Veränderungen des Wirtschaftslebens für ein
dringendes Bedürfnis. Der von der Reichsregierung
veröffentlichte Entwurf eines Zolltarifs bildet,
Abänderungen im Einzelnen vorbehalten, eine ge-
eignete Grundlage für die Verhandlungen mit dem
Reichstage im Sinne der Fortsetzung einer gemäßigten
Schutzzollpolitik. Der autonome Tarif ist so zu
gestalten, daß er den Abfluß langfristiger Handels-
verträge ermöglicht. Dies ist eine Lebensfrage für
die gesamte Exportindustrie. Aufdringliche extrem
freihändlerische und extrem schutzzöllnerische Richtung
sind abzulehnen. Die Erhöhung der Zölle auf
Lebensmittel darf keinesfalls die im Ent-
wurfe vorgesehene Grenze überschreiten.
Die zur Viehfütterung notwendigen Pro-
dukte sind im Interesse der landwirtschaftlichen
Mittel- und Kleintriebe niedriger zu belassen.
Als Ausgleich für einen erhöhten Zoll auf die
Bedürfnisse des täglichen Lebens ist die intensive
Entwicklung aller Verkehrswege des
Landes, insbesondere auch der Wasser-
straßen, dringend geboten, um das Brotkorn von
allen Stätten seiner Erzeugung im Inland auf dem
billigsten Wege nach den Stellen seines Verbrauchs
überführen zu können. Mit der Erhöhung der
Kornzölle im Reich muß deshalb in Preußen
die Erbauung des großen Wasserweges,
welcher den Osten mit den Westen der

Monarchie verbindet und einen regeren
Austausch der Massengüter als bisher ge-
staltet, Hand in Hand gehen. Von der preußi-
schen Staatsregierung muß erwartet werden, daß sie
die Kanalvorlage alsbald dem Landtage wieder
vorlegt und ihr mit aller Energie zur
Annahme verhilft. Wir halten sie dazu umso-
mehr verpflichtet, als sie wiederholt unter Einwirkung
ihrer eigenen Autorität und der Krone erklärt hat,
„daß das allgemeine Wohl erheblichen Schaden leiden
würde, wenn die Erbauung des Kanals nicht ohne
allen Verzug in Angriff genommen werde.“ Eine
einseitige Bevorzugung der landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse vor denen der Industrie durch gefeh-
liche Festlegung von Mindestzollsätzen für die-
selben (§ 1 des Entwurfes) gefährdet den Abschluß
günstiger Handelsverträge, entspricht auch nicht den
Grundsätzen ausgleichender Gerechtigkeit und ist daher
zu verwerfen. Die gesamten wirtschaftlichen Inter-
essen des Staates sind mit gleichem Maße zu messen
und die Industrie bedarf nicht minder des Schutzes
ihrer Arbeit, als die Landwirtschaft. In eine Ein-
büdung der bestehenden Verträge ist vor anderweitiger
gezieliger bzw. vertragsmäßiger Regelung unteres
Zollverhältnisses zu den betreffenden Staaten nicht
einzutreten. Dem § 12 des Entwurfes, der das In-
krafttreten des Gesetzes kaiserlicher Verordnung mit
Zustimmung des Bundesrats vorbehält, ist zuzu-
stimmen.

— „Zunächst als Kuriosum“ verzeichnet
der konservative „Reichsbote“ die Meldung, daß
angeblich gerade in Kreisen von Männern, die in
China selbst gelebt hatten und mit Land und Leute
vertraut seien, das ungeheuerliche Gerücht verbreitet
sei, daß der Prinz Tschun gar nicht der echte
Bruder des Kaisers Kwangsu, sondern ein
untergeschobener Doppelgänger gewesen sei.
„Es sind, schreibt der konservative Blatt, nach dieser
Richtung zwei Punkte aufzufallen: Erstens, daß unter
Prinz Tschun von dem ihm überall führenden bzw.
bevorzugenden neuen chinesischen Gesandten öfters
in einer Weise behandelt worden ist, die mit den
samt göttlichen Ehren, die in China der Bruder des
Kaisers als „Zweiter Kaiser“ — so ist sein offizieller
Titel — genießt, kontrastierte, und dann die Pan-
farbe des Prinzen, die das gewöhnliche chinesische
Volksgelb war, während die hohen Mandarins
durch ihre Raffenerbung, den fast stehenden Auf-
enthalt in geschlossenen Stuben, eine viel lichtere,
feinere, etwas kräftliche Färbung besitzen sollen.“
Den Chinesen wäre ein solcher Schwindel schon
zuzutrauen.

— (Ein Schänder deutscher Ehre.)
Anlässlich der Enthüllung der Dewet-Büste in
Schierstein kam es zu einem großen Tumulte. Der
Festredner, der freireligiöse Prediger Welters,
nannte den deutsch-französischen Krieg
1870 einen Raubzug und die Ein-
verleibung von Nassau in Preußen 1866
einen Diebstahl. Nach diesen Worten entstand
ein ungeheurer Lärm, es ertönten Pöhl- und Schluß-
rufe, welche in Thätlichkeiten auszuarten drohten
und erst nachließen, als ein Komiteemitglied die
Rednertribüne betrat und entschieden gegen die
Ausführungen Welters protestierte. Hierauf wurde
ein Kaiserhock ausgebracht und die Nationalhymne
gesungen.

war der jedenfalls schon sehr lose Stein ins
Roller gekommen und hinab geführt, ihr auf diese
Weise die Rückkehr unmöglich machend. So hatte
sie gewiß bereits Stunden voll Angst zugebracht,
und wer weiß, welches Schicksal ihr bechieden
gewesen wäre auf der öden Fläche, von welcher
auf drei Seiten tiefe Abgründe, auf der vierten
eine himmelhohe Wand drohten, wenn er nicht ihr
Hufen gehört und ihr zur Hilfe geeilt wäre.

„Einen Augenblick — ich bin sofort bei
Ihnen!“ rief er.

Sich auf den Bergstock stützend, gab er sich
einen kühnen Schwung und war alsbald jenseits
der Spalte. Voll hohen Entsaßens mußte er
die ihm entgegenstehende schöne Gestalt im grauen,
schlichten Wollkleide, die ihm selbst belannt
vorkam.

„Gott sei Dank!“ rief sie aufatmend. „Ich
glaubte schon, in dieser Einöde übernachtet zu
müssen, da hat mir das Schicksal Sie als Retter
zugeführt, mein Herr! Doch — irre ich, oder sehe
ich recht?“ fuhr sie, ihn aufmerksam betrachtend, fort,
„Sie sind der Herr, der mich vor ungefähr acht
Tagen einem schrecklichen Tode entriß, um alsdann
spurlos zu verschwinden. Heute führt das Schicksal
Sie mir zum zweitenmal herbei, um mir in der
Not Beistand zu leisten!“

„In der That, mein Fräulein, so ist es!“
sagte der junge Mann lächelnd. Und ich freue mich,
Ihren Ruf gehört zu haben! Wer weiß, ob und
wann man Sie gefunden hätte! Doch, sagen Sie
mir vor allem, wie es möglich ist, daß Sie in
eine solche verzweifelte Lage gelangten? Lieben Sie
Ihnen Sie denn so allein in die Berge gehen?“

„Doch nicht!“ versetzte die Fremde errötend.
„Ich sollte mich, wie Sie, damit begnügen, dieses
verloren schöne Gebirge von unten zu betrachten.
Das konzentrierte mir nicht. Da machte ich mich
denn heute früh, als noch alle schliefen, allein auf
und stieg empor. Offen gestanden, habe ich das
Längst bereut. Ich stand entsetzliche Angst aus, als
die Felsenplatte dort drüben sich, kaum nachdem ich
sie passiert hatte, löste und in die Tiefe stürzte,
mir, die ich keinen Bergstock habe und zu allem
Unglück keine geliebte Turnerin bin, die Rückkehr
somit unmöglich machend. Können Sie mir raten,
wie ich es anfangen muß, dort hinüberzugeschleichen?“

Ausland.

Holland.

— **Vom Saager Schiedsgerichtshof** haben die Buren nichts zu erwarten. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hat sich der Verwaltungsrat des Schiedsgerichtshofes in seiner Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Sitzung für inkompetent erklärt, dem Antrage der Buren auf Intervention in der südafrikanischen Frage stattzugeben.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Krisis in Oesterreich** hat wieder einen alten Charakter angenommen. Die „Neue Freie Presse“ verzeichnet das in parlamentarischen Kreisen auftauchende Gerücht, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu gewärtigen sei, falls das Haus wegen Weigerung der Tschechen, das Budget zu Stande kommen zu lassen, geschlossen werden müßte. Die Konferenz der deutschen Obmänner hat es, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, abgelehnt, vor Feststellung des Budgets mit den Tschechen in Verhandlungen zu treten, sich dagegen bereit erklärt, nach Erledigung des Voranschlags mit den Tschechen wegen Sicherung der weiteren Arbeiten des Parlaments zu verhandeln.

— **Ungarns Festhalten am Dreibund** wurde am Montag gelegentlich der Adressenrede im Abgeordnetenhause vom Ministerpräsidenten v. Szell mit Entschiedenheit betont. Gegenüber dreifachfeindlichen, namentlich deutschfeindlichen Äußerungen des Abgeordneten Stefan Ratowsky von der liberalen Volkspartei sagte der Ministerpräsident:

„Ich erkläre, daß dieses innige Bündnis mit Deutschland und Italien im Interesse der Monarchie und Ungarns gelegen ist, wie dieser Bund andererseits ein großes Interesse Deutschlands und Italiens bildet. Ratowsky hat vorgebracht, daß Preußen stets die Habsburger und deren Monarchie befehde habe. Diese Behauptung ist anachronistisch. Der Krieg von 1870 hat die Situation völlig verändert. Die Haltung unserer weisen großen Monarchen, seine nur vom Blickgefühl und von Liebe zu seinen Völkern erfüllte Stellungnahme, die Gründung des Deutschen Reiches, alles dies sind geschichtliche Tatsachen, welche die preussischen Behauptungen auf ein ganz anderes Gebiet verlegt und die preussische und deutsche Politik durchaus umgewandelt haben. Die Persönlichkeiten, welche Deutschlands Politik heute lenken, sind viel zu bedeutend — und unter diese gehört in erster Reihe der große deutsche Kaiser —, als daß sie jene überwunden Traditionen ausgraben sollten.“ (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Der Ministerpräsident analysierte sodann eingehend die Bedeutung des Dreibundes und sagte von ihm, daß er jedem der drei Staaten Macht und Sicherheit gewährt, wie keine andere Allianz. „Lebendiges hat das Bündnis“, so fuhr der Redner fort, „einen solchen Charakter, daß es ein vollkommen gutes Einvernehmen mit den anderen Mächten nicht ausschließt, daß England, obwohl es dem Bündnis nicht beigetreten ist und der dort herrschenden Tradition gemäß auch nicht beitreten wird, sich dennoch an das Bündnis anlehnt. Das Bündnis ermöglicht ferner, daß bezüglich jener Interessen, welche der Dreibund auf dem Balkan nicht deckt, wir behufs Erhaltung der internationalen Ruhe und auf der Grundlage der freien Entwicklung der Balkanstaaten mit Russland einvernehmlich zusammengehen können. (Zustimmung rechts.) Was den Vorwurf betrifft, daß wir wegen des Dreibundes rüsten, so ist dies unrichtig. Denn unsere Sicherheit liegt in erster Reihe in unserer Wehrkraft.“

Amerika.

— **Der deutsche Botschafter** in Washington v. Holleben hat auch dem Präsidenten Roosevelt die amtliche Erklärung gegeben, alles Gerede, daß der Kaiser die europäischen Völker zum Kampfe gegen Amerikas Handelswelt zusammenzubringen wüßte, sei ebenso unbegründet, wie die Nachricht, Deutschland bemühe sich, in Südamerika und Westindien Kohlenstationen oder sonst einen Stützpunkt zu erwerben.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 23. Nov. (Zum Totensonntag.)** Mit einem ersten, schweren und trübseligen Feste beschließt die protestantische Christenheit das Kirchenjahr. Es ist der Tag, den wir zum Gedächtnis an unsere Toten feiern. Traurige Bilder sind es, die er in unserer Seele weckt, und die Tränen des Schmerzes und der

Denn zurück muß ich, ein anderer Weg bleibt mir nicht! Können Sie mir raten und vielleicht helfen?“ Sie hatte die Worte flüchtig schnell hervorgebracht und stand jetzt, die großen dunklen Augen erwartungsvoll auf den jungen Mann gerichtet, die Wangen gerötet, die Hände wie kindlich flehend gefaltet, vor ihm.

Er sah sie nachdenklich an. „Sie sind im Stande, mit Hilfe des Bergrocks die Klust zu überspringen?“ Die junge Dame maß den Abgrund flüchtig und zuckte zusammen.

„Ich will es versuchen“, sagte sie leise, während jede Spur von Farbe aus dem schönen Antlitz wich, „freilich.“

Sie fluchte. Der junge Mann betrachtete sie prüfend.

„Ich fürchte, Sie können es nicht“, sagte er bedenklich, „da Sie, wie Sie selbst gesehen, keine geübte Turnerin sind! Und ein einziger Fehltritt, ein Schwanken, ein Schwindel, — so sind Sie verloren! Nein, das geht nicht! — Doch was nun? — Ich hab's!“ rief er gleich darauf triumphierend. „Ich nehme Sie auf meinen Rücken! Sie können nicht allzu schwer sein?“

„Auf Ihren Rücken?“ rief die junge Dame, dunkel erröthend. „Und mit einer solchen Last wollen Sie sich hinüberhangeln? Aber das ist ja unmöglich! Freilich, Sie sind sehr stark!“ fügte sie in reizender Verlegenheit hinzu. „Ich habe das vor acht Tagen erfahren!“

„Wissen Sie einen andern Ausweg?“ sagte der junge Mann ruhig. „Ich nicht! Ich vertraue nächst Gott auf meine Kraft und hoffe, daß es mir gelingen wird, glücklich hinüberzukommen. Und nun, en avant! Bitte, mein Fräulein, vertrauen Sie sich mir an!“

(Fortsetzung folgt.)

Behmut, die wir längst verstieg glaubten, brechen wieder hervor bei der Erinnerung an die, die der grausame Tod aus unserer Mitte führte. Noch einmal packt uns mächtig die Sehnsucht nach unseren Lieben und führt uns hinaus auf die heilige Stätte, wo sie die ewige Ruhe gefunden haben.

So fühlst du dann, daß jener, der geschieden, Lebendig dir im Herzen aufersteht, In Luft und Schatten spürst du seine Nähe Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.

Wohin das Auge blickt, trifft es auf das Gewand der Trauer und es will uns schier als ein Trost erscheinen, daß Gott uns nicht allein eine so schwere Prüfung auferlegt.

Schluchzend sehen wir das junge Weib am Grabe des Gatten knien. Tränen auf Tränen fällt hernieder und neigt die prächtigen Blumen, mit denen sie den Hügel schmückt. Neb' und leer steht es in ihrem Herzen aus, sie hat mit dem Gatten auch die Freude am Leben begraben. „Wäre ich doch bei dir“, schluchzt sie wieder und wieder und klammert sich an den Hügel, der ihr Liebster birgt.

Tränenlos starrt hier ein altes Mütterchen auf das Grab ihres Jungen, ihren einzigen Sohn, die Stütze ihrer alten Tage, hat man hier zum ewigen Schlaf gebettet. Händeringend wirft sie sich nieder vor den schlichten Gedenkstein, den sie von ihren letzten Groschen mit anmutigen Kindern Floras schmückte. Duster starrt die alte Frau vor sich hin, was hat sie vom Leben noch zu erwarten? Alt und elend, arm und krank, wer wird sich ihrer annehmen? Und ihre Lippen murmeln ein inbrünstiges Gebet: „Ach, guter Gott, nimm mich doch zu dir.“ Und wie ein Säufeln geht durch die kalten Zweige: „Warte nur, warte nur, bald ruhest auch du.“

Hier naht der Gatte mit den Kindern am Grabe der heißgeliebten Gattin. Herzzerbrechend weinen die Kleinen um ihr geliebtes Mütterchen, Tränen um Tränen fällt über die zarten kleinen blassen Gesichter und rinnt wie eine Liebesflut auf der Mutter Grab. Schmerzbewegt sieht der Vater auf die blonden Köpfe seiner Kleinen.

Ach des Hauses zarte Bande Sind gelöst auf immerdar Denn sie wohnt im Schattenlande Die des Hauses Mutter war.

Und immer stiller und stiller wird's auf dem Friedhofe. Der späte Herbsttag senkt schon seine Schatten über die Erde. Endlich werden die Thore geschlossen, und ziehen wieder heim all' die Tausende, um in der Jagd nach dem Glück, im rastlosen Ringen und Wagnen den Kampf ums Dasein aufzunehmen, bis man auch sie einst bittet, von wo es keine Rückkehr giebt.

* **Camen, 23. Nov. (Aus Handel u. Industrie.)** Dortmunder Aktienbrauerei. Der Aufsichtsrat schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 20 Prozent vor.

* **Camen, 23. Nov. (Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.)** Die amtliche Gewinnliste der 4. Klasse, 206. Lotterie, ist erschienen und es kann somit die Auszahlung der Gewinnbeträge geschehen. Gleichzeitig sind die Spieler darauf hingewiesen, daß die Einkahlung der Lose zur 1. Klasse, 206. Lotterie, bis 26. November erfolgen muß, auch können schon neue Lose abgegeben werden.

* **Camen, 23. Nov. (Silberhochzeit.)** Das Ehepaar Fabrikarbeiter Herr Wilhelm Kunhoff und Gemahlin (Walgasse) hier, feiern am heutigen Tage sein silbernes Hochzeitfest. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar und hoffen, daß ihm noch viele Lebensjahre in geistiger und körperlicher Frische beschieden sein mögen, damit es bereinigt dem Silbertranz auch den Goldtranz hinzufügen kann.

(1) **Camen, 23. Novbr. (Zaubervorstellung.)** Wir wollen nicht unterlassen, über die Leistungen des Herrn Kobiski besonders aufmerksam zu machen. Derselbe giebt am Montag den 25. November im Saale des Herrn Wils. Godel eine Vorstellung. Herr Kobiski versteht es meisterhaft, sein Publikum bis zum Schluß mit spannender Aufmerksamkeit zu unterhalten. Marie Kobiski als Pyrenologin wird das Publikum ebenfalls in Staunen versetzen. Das heutige Programm ist so großartig, daß dasselbe alles in diesem Fache weit übertrifft.

* **Bergamen, 23. Novbr. Die Postagentur Bergamen** wird vom 1. Dezember ab vom Dorfe in die Kolonie verlegt. Der Postagent Herr Fuhe hat dorthin ein neues Haus erbaut und nimmt auch die Post mit in die Kolonie.

! **Westf., 23. Nov. (Silberhochzeit.)** Herr Landwirt Ernst Schulze-Altenmether und Frau Gemahlin begehen am heutigen Samstag das Fest der silbernen Hochzeit. Zu diesem Ehrentage bringen wir dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche dar und hoffen, daß es ihm mit Gottes gnädiger Gütte vergönnt sein möge, nach weiteren 25 Jahren auch den goldenen Ehrentag in bester Gesundheit feiern zu können.

* **Dortmund, 21. Nov. (Schwurgericht.)** Die heute begonnene letzte diesjährige Schwurgerichtssitzung beschäftigte sich zunächst mit einer Anklage wegen Raubes und schweren Diebstahls wider den 20jährigen Drahtzieher Karl Kamphaus aus Gahrenfeld bei Schwerte. Kamphaus hatte im April dieses Jahres in Niederlahnstein den Koffer seines Logiskollegen erbrochen und dann mit einer Beute von 70 Mark und einer Taschenuhr das Weite gesucht. Dann hat er im Juni d. J. in der Nähe des „Freischütz“ einem Dänen, namens Nissen, den er aus Dortmund dorthin gelockt hatte, 10 Mark und die Uhr gewaltsam abgenommen und ihn obendrein noch mit einem Knüttel mißhandelt. Die Geschworenen erkannten auf Schuld und verurteilten dem Angeklagten auch mißerbende Umstände. Das Urteil lautete auf 18 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. 2 Monate der Untersuchungshaft gelten als verbüßt.

Die folgende Sache war eine Anklage wegen Urkundenfälschung, die der Handlanger Wilh. Klug von hier dadurch begangen haben soll, daß er auf seiner Unvalidentkarte das Wort Handlanger ausradirt und dafür Maurer hingeschrieben hatte. Der Angeklagte war geständig, glaubte sich aber zu der Aenderung berechtigt, weil er tatsächlich als Maurer gearbeitet hat. Daraufhin beantragte der Staatsanwalt das Schulbild, weil Klug sich dadurch einen Vermögensvorteil ver-

schaffen wollte. Die Geschworenen waren hierin aber anderer Meinung, sodaß Klug freigesprochen werden mußte.

— **Aplerbeck, 22. Nov. Erhängt** wurde in der Nähe der Irenanstalt ein aus derselben entprungener Mann aufgefunden.

+ **Aplerbeckermark, 22. Nov. Schon wieder** ist über die Explosion eines Acetylen-Apparates zu berichten, und zwar hat sich dieselbe dieses Mal hier ereignet. Als der Wirt Herr E. aus Anlaß einer Festlichkeit Licht anzünden wollte, explodierte der Apparat. Herr E. erlitt erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesicht.

* **Bielefeld, 22. Nov. Eine empfindliche Strafe** erhielt der freilebende Hausvater der Anstalt Beitel, Möntemöller, von der hiesigen Strafkammer. Möntemöller hatte sich eines schweren Vertrauensbruches schuldig gemacht, indem er seit Jahren ihm anvertraute Gelber, die ihm zum Anlauf von Vieh übergeben worden, für sich verwandte. Es handelte sich um die Summe von 10500 Mark, die bei Seite geschafft waren. Möntemöller hatte 17000 Mark auf der Sparkasse in Gütersloh untergebracht, durch deren Beschlagnahme die Anstalt schädlos gehalten wird. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht darauf, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen — er war seit 24 Jahren in der Anstalt und hatte sich von einem geringen Posten zu der Vertrauensstellung emporgearbeitet — auf das größte Verleget und die Verurteilung fortgesetzt begangen hat, zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark evtl. 200 Tagen Gefängnis verurteilt. Möntemöllers Verhaftung erregte seiner Zeit hier das größte Aufsehen.

* **Bielefeld, 22. November. (Zu der Badewanne ertrunken.)** Hier verunglückte eine Frau, die im städtischen Krankenhaus behandelt wurde, im Bade. Die mit der Verabreichung des Bades beauftragte Stationschwester hatte die Kranke, während diese schon im Bade saß, entgegen ihrer Instruktion eine kurze Zeit (etwa 5–10 Minuten) allein gelassen und fand sie bei ihrer Rückkunft unter Wasser in der Badewanne. Sofort angeforderte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Vorfall wurde vom städtischen Krankenhaus sofort der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, die die Beschlagnahme der Leiche veranlaßte.

* **Bielefeld, 22. Nov. (Tage unter Genarmen-Bewachung.)** Auf der Eisenbahnstrecke Raasbüh-Erntebred-Lügel sind an den letztverfloffenen Sonntagen in den Eisenbahnzügen, besonders auf den Bahnstrecken der zwischen Erntebred und Bendingen gelegenen Bahnhöfe grobe Ausschreitungen und wilde Szenen vorgekommen. Zupersonal und Passagiere wurden von angetrunkenen halbwegsigen Burken thätlich ohne jede Veranlassung angegriffen. Zur Steuerung dieses Unfugs werden die Eisenbahnzüge an den Sonntagen von Genarmen begleitet.

* **Steele, 22. Nov. (Blutthat.)** In der Nacht von Samstag auf Sonntag waren der Bergmann H. Spz. aus der Krimm und der 34jährige Johann Beder aus Kray, beide Holländer, nach einer gemeinsamen Kneiperei wegen einer Kunde in Wortwechsel geraten, der damit endete, daß der H. Spz. dem Beder durch einen Messerhieb die Schlagader durchschnitt. Der sofort hinzugezogene Polizeiarzt konnte nur noch den Tot konstatieren. Der Thäter, ein wegen dergleichen Delikte schon vorbestrafter Mensch, hatte gleich nach der That die Flucht ergriffen, wurde jedoch noch in derselben Nacht von dem Polizeiwachmeister verhaftet.

* **Elberfeld, 22. Nov. Die Versammlungen der Heilsarmee** werden noch immer von radaufdringlichen Wirren gestört, obgleich das Reichsgericht beratigen Versammlungen den Charakter religiöser Andachten beigelegt hat. Um ein abschreckendes Beispiel aufzustellen, verurteilte dieser Tage die hiesige Strafkammer einen solchen Störenfried, den Fabrikarbeiter Fritz Düring, der in einer Versammlung durch Lachen und lautes Sprechen Argernis erregt hatte, zu drei Wochen Gefängnis.

* **Huhorst, 22. Nov. Ein eigenartiger Unglücksfall** wird von hier gemeldet: Der Führer eines elektrischen Straßenbahnwagens wollte in Walsum bei Dinslaken die vom Leitungsdrath abgewichenen Kontaktfänge wieder anbringen. Da er aber unterlassen hatte, den Strom auszuschalten, wurde er durch den Ruck, der bei Anlegung der Kontaktfänge infolge des starken Stromes entstand, über die Wagenbrüstung rücklings auf die Schienen geschleudert, vom Wagen überfahren und sofort getötet.

* **Bergershausen, 22. Nov. (Ergriffener Mörder.)** Der Räuber, der die Eheleute Bedmann überfallen und dabei den Mann erschlagen hat, ist in der Person des Arbeiters Alfred Reschum ermittelt und verhaftet worden. Er hatte sich schon seit einigen Tagen ohne Arbeit herumgetrieben und befand sich am Abend vor der Mordthat in einer Wirtschaft, in der sich der Berginvalid Bedmann mit dem Wirt darüber unterhielt, daß er ein fettes Schwein auf bezahlt erhalten habe. Diese Unterhaltung wurde von dem Mörder wahrgenommen und hat ihn zur That veranlaßt. Sein Komplize, dem nach Angabe der Fliegblätter des Ermorderten hat ein zweiter während des Ueberfalles auf dem Hofe Wache gestanden, ist noch nicht ermittelt worden.

* **Röln, 22. Nov. Ein seltener Fall** wurde vor der Strafkammer verhandelt. Der Bäckermeister Th. Drth stahl seinem Gesellen einen Beutel mit 1380 M., welche der Geselle kurz vor seinem Eintritt auf der Bank zu Geldentfalten abgehoben hatte, da er heiraten wollte. Der Bäckermeister suchte den Verdacht des Diebstahls auf sein Dienstmädchen abzuwälzen. Die Kriminalpolizei fand jedoch bald heraus, daß das naive Dienstmädchen einen so raffiniert angelegten Diebstahl nicht begehen konnte. Heute gestand Drth vor der Strafkammer seinen Diebstahl ein. Da er außerdem noch zwei Wechsel mit dem Namen seines Onkels gefälscht hatte, verurteilte das Gericht ihn zu 8 Monaten Gefängnis.

— **22. Nov. (Ein Schiffszusammenstoß.)** Bei Königswinter kam es heute abend zu einem Zusammenstoß zwischen einem mit 12 Fahrgästen besetzten Motorboot und einem thalwärts fahrenden Schraubendampfer. Ersteres ramnte in der Dunkelheit gegen den Dampfer, wodurch die Passagiere nach vorne geworfen wurden. Als in das Boot Wasser eindrang, erlödete

ein entsetzliches Hüllgeschrei. Glücklicherweise erfaßte der Miter des Dampfers das Gefänge des Motorbootes, wodurch dieses vor dem Untergange bewahrt blieb und mit Hilfe des Dampfers an Land bugsiert werden konnte. Nur durch diesen glücklichen Zufall blieb ein Dutzend Menschen vor dem Tode bewahrt.

Mermischtes.

— **In der Smuggler-Union-Goldmine** bei Colorado Springs ist eine Gallerie in Brand geraten. 200 Arbeiter waren in der Grube eingeschlossen, es gelang ihnen aber, sich zu retten bis auf etwa 30, von denen man annimmt, daß sie ungenommen sind.

Nach weiteren Meldungen aus Colorado Springs sind aus der Smuggler-Union-Goldmine 22 Leichen hervorgeholt worden. Man glaubt, daß nahezu 100 Arbeiter das Leben eingebüßt haben.

— **Explodierte Kartätschen.** Beim Entladen von Kartätschen entstand in der Artilleriekaserne in Couruna eine Explosion, durch welche drei Soldaten getötet und 17 schwer verwundet wurden.

Der Wreschener Krawallprozeß.

Zu stürmischen Szenen kam es am 20. Mai in Wreschen. An der dortigen Schule war der Religionsunterricht in deutscher Sprache eingeführt. Die Kinder aber weigerten sich, aufgestachelt von ihren Eltern, hinter den wiederum polnische Geistliche standen, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Als den Widerstrebenden dafür die gebührende Züchtigung zuteil wurde, rottete sich ein großer Teil der in einer Versammlung noch besonders aufgelegten Menge zusammen und ließ sich schwere Thätlichkeiten gegen die Schule und ihre Lehrer zu Schulden kommen. Angeklagt der Teilnahme an den Vorgängen waren 6 Frauen und 18 Männer. Das Gericht verurteilte nach mehrstägigen Verhandlungen die Frau Pfafeda zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, den Angeklagten Koryeniowski zu 1 Jahr Zuchthaus, zwei weitere Männer zu 2 Jahren Gefängnis, einen zu 1 Jahr 3 Monaten, 3 Männer und 1 Frau zu je 1 Jahr, 3 Frauen und 2 Männer zu je 6 Monaten, eine Anzahl Angeklagte zu Strafen von 4 Wochen Haft bis 4 Monaten Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Aus dem Urteil heben wir folgendes hervor:

Es ist erwiesen, daß am 20. Mai d. J. in Wreschen die schweren Verbrechen des Aufruhrs und Landfriedensbruchs begangen worden sind, außer anderen schweren Verbrechen gegen das Strafgesetz, die auch noch am 21. Mai d. J. fortgesetzt worden sind. Die Straftaten stehen hier auf Anlaß von beiden Tagen. Am ersten Tage habe sich eine Menge zusammengetrotzt, um den Reichsschulinspektor Winter und die Lehrer der Wreschener katholischen Schule zur Unterlassung von Amtshandlungen zu nötigen und Gewaltthätigkeiten gegen die Schule zu begehen. Es war die gemeinsame Absicht vorhanden, die Lehrer abzuhalten von den Züchtigungen, die an diesem Tage in der Wreschener Schule befohlen und ausgeführt worden sind. Die Thatfache, daß es sich bei einzelnen Angeklagten um die eigenen Kinder handelte, kann sie vor Strafe nicht schützen. Sie mußten wissen und wußten, daß sie nicht eine rechtsiptrige und drohende Haltung einnehmen durften. Auch die Meinung, daß die Kinder übermäßig geschüchelt würden, schützt sie nicht, um so weniger, als diese Meinung sich bei den meisten von ihnen nicht gezeigt hat. Es kamen wohl Kinder heraus, die Striemen an den Händen hatten, wenn man diese aber anfah, so mußte man sich fügen, daß Körperverletzungen oder auch nur Leibeserschütterungen des Züchtigungsrechtes nicht vorlagen, sondern ordnungsmäßige Züchtigungen. Es ist dem maßvollen Auftreten der Polizei und Genarmen zu verdanken, daß Ausschreitungen schlimmerer Art nicht vorgekommen sind.

Der äußere Anlaß zu den Zusammenrottungen war der, daß ein Schulkind mit Striemen auf den Händen seine und die Eltern anderer Kinder aufgeregt hat. So sammelte sich sehr bald eine große Menschenmenge vor dem Schulhause an. Eine so schnelle Ansammlung hätte nicht wegen eines so geringfügigen Anlasses stattfinden können, wenn nicht schon eine Erregung vorhanden gewesen wäre, die auf tiefere Ursachen zurückzuführen ist. Diese Erregung ist hervorgerufen worden durch die Einführung des deutschen Religionsunterrichts in der Wreschener Schule. Für die Erregung war also schon Blindstoff vorhanden, aber aus dem Volkswillen heraus wäre sie wohl nie in solcher Weise, wie dies leider geschehen ist, zu Tage getreten, wenn nicht noch andere Einflüsse vorhanden gewesen wären, Einflüsse, die sich unlegkbar in hohem Maße geltend gemacht haben. Das muß zum Ausdruck gebracht werden, es muß zum Ausdruck gebracht werden, daß ein großer Teil der Schuld dem Vilar Lasowski im Last gelegt werden muß. Er hatte mit den Schulkindern gesprochen, er hatte ihnen schließlich den Rat gegeben, den Lehrer Koralewski zu bitten, von der Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache Abstand nehmen zu wollen. Er wurde dann weiter um Rat angegangen von den Kindern und zu erklären, daß er ihnen nicht raten könne, da sie ihn falsch verstehen und fälschlich beschuldigen könnten. Es mag dahin gestellt bleiben, ob der Rat genau so gefaßt hat, so hat er jedoch unter seinem Eide ausgesetzt und an seiner Aussage darf nicht gemindert werden. Daß aber wegen seiner Haltung, die er in sich beschloßen haben will, wie er sich vorzüglich ausgedrückt hat, von den Kindern mißverstanden worden ist, kann kaum einen Zweifel unterliegen. Die Kinder kamen zu ihm und suchten in dem schweren Konflikt, in dem sie sich befanden, die Hilfe des Seelförers. Sie fragten sich: Sollen wir den Eltern folgen, die von dem deutschen Religionsunterricht nichts wissen wollen, und damit unseren Lehrern ungehörig werden, oder aber sollen wir den Lehrern folgen, die von uns Gehorham verlangen? Der Herr Vilar ist nun nicht eingedenk gewesen des Wortes der heiligen Schrift: Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat, sondern er hat zu den Kindern gesagt: Ich gebe Euch in dieser Sache keinen Rat! Damit hat er den Widerstand, den die Kinder ihren Lehrern leisteten oder leisten sollten, gewissermaßen sanktioniert, er hat die Kinder in ihrer Auflehnung gegen die Gelehrte und die eingelegte Schulbehörde befestigt. Und er stürzte mit dieser Auflehnung der Kinder, die er gutgeheißen hatte, zugleich auch den Widerstand der Eltern gegen die Einführung und die weitere Erteilung des deutschen Religionsunterrichts. Eine offene Empörung, wie sie sich daraufhin am 20. Mai gezeigt hat, hat selbstverständlich der Vilar Lasowski nicht gewollt, und ebenso ist diese Empörung nicht gewollt gewesen von der polnischen Volksversammlung, die am 16. Mai d. J. in Wreschen tagte. Es ist richtig, daß die Teilnehmer jener Versammlung von den verschiedenen Rednern gewarnt

worden sind, Ausschreitungen des deutschen Religionsunterrichtes wegen zu begehen, aber es ist doch auch zu gleicher Zeit in der Veranlassung gefügt worden: Jeder Pole solle so viel als möglich Widerstand leisten, um die Maßnahmen der Regierung gegen das Polentum rückgängig machen zu helfen. „Es soll und darf die Regierung ihren Willen nicht durchsetzen“, so, damit wurden die Eltern der Kinder in ihrem Widerstande gegen den deutschen Religionsunterricht, eine Maßnahme der Regierung, ebenfalls bekräftigt. Es kam nun noch hinzu, daß die polnischen Leidenchaften in Warschau aufgeregt wurden durch den Bürgermeister Smiedowicz, der herumging und durch seine unklaren Redensarten die Leute aufschreckte. Seiner Weisheit hat auch die Angeklagte Pfister ihr Ohr geschenkt. Diese Weisheit ist nun keine sehr erhebliche, sie geht von der Voraussetzung aus, daß Christus und die Muttergottes polnisch gesprochen haben und von diesem Gesichtspunkte aus kritisiert sie die Maßnahmen der Regierung. Es ist ferner von der Verteidigung darauf hingewiesen worden, daß die Angeklagten nicht an der Versammlung vom 16. Mai teilgenommen haben, aber wenn sie auch nicht da waren, so haben sie doch offensichtlich durch ihre Presse Kenntnis von den dort gehaltenen Reden erhalten und auch dadurch hat eine Einwirkung auf sie stattgefunden.

Bei Abmessung der Strafe ist berücksichtigt worden, daß die Angeklagten, irregeleitet durch eine religiöse Erregung, zu den strafbaren Taten sich haben hinreißen lassen, und ferner, daß es zu inhaltlichen Angriffen auf Organe der Regierung oder Eigentum nicht gekommen ist. Dies ersuchen strafmildernd. Aber auf niedrige Strafen konnte dennoch nicht erkannt werden.

Als der Präsident die ersten Strafen verlas, ging eine mächtige Bewegung durch den überfüllten Zuschauerraum, in dem sich vorwiegend die Angehörigen der Angeklagten aufhielten. Hier hatte man mit aller Bestimmtheit angenommen, daß das Gericht den Landfriedensbruch und Aufruhr verurteilen würde. Ein Geislicher rief mehrmals: Furchtbar! Entsetzlich! und viele Leute brachen in Tränen aus. Die Angeklagten dagegen zeigten fast durchweg die gleiche apathische Miene, die sie während der ganzen Verhandlung an den Tag gelegt hatten. Witar Lasowski, welcher der Urteilsverkündung beigewohnt

hatte, war totenbleich geworden, als er den Spruch vernahm. Die Angeklagten Walciewicz und Dziuchowicz wurden wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft genommen und geschlossen abgeführt. Bei dieser Gelegenheit rief man ihnen auf polnisch allerlei zu, was die Angeklagten mit gleichen Zurufen erwiderten. Im Interesse der Sicherheit war vor dem Gerichtsgebäude Polizei aufgeboten, und eine Patrouille geleitete den Gerichtsvorsteher bis zu seiner Wohnung.

Neueste Nachrichten

Berlin, 22. Nov. Der bisherige deutsche Botschafter in London **Graf Saksfeld ist heute morgen 8 Uhr in der dortigen Botschaft gestorben.**

Worms, 22. Nov. (Amtliche Meldung.) An dem Uebergange der Straße Rheintürkheim-Süntersblum, wurde gestern das **Fuhrwerk** des Arztes Dr. Rolly aus Nöhfen um 11 Uhr durch den Güterzug 495 überfahren. Wegen des heftigen Sturmes hat Dr. Rolly das Herannahen des Zuges seiner Angabe nach nicht wahrgenommen, obgleich geläutet wurde. Kurz vor dem Uebergange versuchte Dr. Rolly das Pferd seitwärts abzulenken, dasselbe wurde aber schon und sprang über den Uebergang. Der Wagen wurde von der Maschine am Hinterteil erfasst und Dr. Rolly aus dem Wagen geschleudert, wobei er eine leichte Verletzung erhielt. Der Wagen wurde zertrümmert, Pferd, Wagnlagen und Zug sind unbeschädigt.

Kassel, 22. Nov. Das Vorstandsmittglied der Treibereinnahmengesellschaft **Direktor**

Bollmann wurde dem Vernehmen nach in Hannover, wohin er kürzlich verzogen war, verhaftet.

Elbing, 22. Nov. Die Schifferfamilie Barich wurde infolge einer **Kohlengasvergiftung** bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Ein Kind ist tot, der Zustand der Frau und zweier Kinder ist bedenklich.

Wille, 22. Nov. Die hiesigen **Bergarbeiter** haben beschlossen, falls der **Ausstand** keinen Erfolg habe, in Massen nach Paris zu marschieren.

Athen, 22. Nov. Die **Unruhen unter den griechischen Studenten** dauern fort. Bei einer gestern von den Studenten veranstalteten Protestversammlung gegen die neugriechische Bibelübersetzung wurden 7 Personen getötet und etwa 30 verwundet, zahlreiche Personen erlitten leichte Verletzungen; auch der Polizeipräsident wurde verwundet. Die Studentenschaft drang außerdem aufgereizt durch die Nachricht, daß Rußland seinen Kandidaten für den Bischofsitz von Antiochia entgegen den Wünschen der griechischen Geistlichkeit durchgesetzt hat, einer schwarzen Fahne folgend, in die Universität ein. Dabei wurden 10 Studenten von der Marineinfanterie getötet und 20 verwundet.

Athen, 22. Nov. Der Metropolit Grotzins, der Chef der Gendarmerie und der Polizeipräsident geben ihre Entlassung. Zum Chef des aufgebauten Militärs wurde General Bassos ernannt. Die Deputierten der Oppositions-Partei hielten gestern inmitten einer großen Menschenmenge aufreizende

Neben. Es heißt, zahlreiche **Bewaffnete** seien in die Universität eingebracht, welche die Studenten, welche sich militärisch organisierten, auch im Laufe der Nacht nicht räumten.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 22. Nov. Kapitän Elliot, der eine Abteilung im Maclear-Territorium (Orignaland Ost) befehligte, hatte vorgestern ein **Gefecht mit einem Burenkommando**. Die Buren wurden zurückgetrieben und mußten die Pferde im Stich lassen. 6 Buren sind tot, 1 verwundet. Auf britischer Seite fiel Elliot und 3 Offiziere wurden verwundet. (Die Verluste an Mannschaften müssen bei den Engländern wohl wieder recht bedeutend gewesen sein, und werden deshalb wohlweislich verschwiegen. Das „Zurücktreiben der Buren“ wird man auch wohl mit großem Zweifel aufnehmen müssen.)

Uebersiehen, sowie jede Schirmen solid und billig, Reparatur, auch an nicht B. Gellermann, bei mir gekauft 461 Dortmund, Ostenhellweg 16.

Inserate Montag

in der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nacht um 2 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den Rentner

Friedrich Neckenbürger

nach längerem Leiden im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Allen Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme Namens der Hinterbliebenen

Emil Neckenbürger und Frau nebst Kinder.

Camen, Dortmund, Lünen, Halle a. d. S., Holsdorf Düsseldorf, den 21. November 1901.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstrasse 22, aus statt. 1248



Heute morgen 10 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der Rentner

Wilhelm Neckenbürger

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 22. November 1901.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Krankenhause aus statt. 1250

Großer Holzverkauf Heil.

Montag den 2. Dez., morgens 10 Uhr, läßt Herr Hackmann in Heil, in seiner Waldung (Zahrhege) in der Nähe des Wirts Löhbe,

ca. 80 Arn. sehr lang- und gradschäftige Eichen, bis zu 50 cm Durchmesser, zu Brett-, Bau- und Geschirrh Holz, und ca. 20 Arn. Buchen

zu Nutz- und Brennholz geeignet, nummernweise durch Unterzeichneten zum Verkaufe aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Löhbe.

Oberaden.

Brüggemann.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt

J. Brombach.



Nachruf.

Heute morgen starb plötzlich unser langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung der Landwirt

Gustav Storkebaum.

Er war uns stets ein treuer Berater. Wir werden ihm daher ein ehrendes Andenken bewahren. 1240

Methler den 20. November 1901.

Die Gemeindevertretung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 27 der Städteordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß bei der am 18. und 19. dieses Mts. stattgehabten Wahl folgende Herren zu Stadtverordneten gewählt sind.

Von der III. Abteilung

die Herren:

Betriebsinspektor **Carl Thüner**,
Häuserverwalter **Wilhelm Brähler**,
Baunternehmer **Friedrich Abel**,
Knappschäftsführer **Johann Schäfer**.

Von der II. Abteilung

die Herren:

Gastwirt **J. F. Biermann**,
Lederhändler **G. A. Hofius**,
Rentner **Fritz Menne**,
Fabrikant **Hermann Klein**.

Von der I. Abteilung

die Herren:

Sanitätsrat **Dr. med. Lenzmann**,
Unternehmer **Heinrich Wehdefing**,
Privatsekretär **Heinrich Berndt**.

Die Herren Thüner, Biermann, Hofius und Dr. med. Lenzmann sind auf 6 Jahre gewählt. Herr Brähler gilt als Ersatz für den von hier verzogenen Herrn Winter, seine Funktionszeit dauert dennoch bis zum Ende des Jahres 1903.

Die Herren Abel, Schäfer, Menne, Klein, Wehdefing und Berndt sind im Gemäßheit des neuen Ortsstatuts vom 8./12. Januar 1901 gewählt; nach diesem Statute regelt sich auch die Funktionsperiode dieser Herren.

Camen, den 21. November 1901.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Einquartierungsgeber für die hier in diesem Jahre einquartiert gewesenenen Truppen werden am 2., 3. und 4. Dezbr. ds. Js., vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Amtsfloze des Herrn Stadtmagisters Klöber, Stadtkasse, gegen Abgabe der Quartierbillets ausgezahlt.

Nicht abgeholte Geber werden der Armenkasse überwiesen.

Camen, 18. November 1901.

Der Bürgermeister: v. Basse.



Italienische Weiß- und Rot-Weine empfiehlt J. Brombach.

Kaus-Verkauf

Meine an der Nordstraße gelegene 1242

Besitzung

mit einem großen neuen Hintergebäude will ich am **Donnerstag den 5. Dezbr., morgens 10 1/2 Uhr,**

im Hotel Biermann zum Verkaufe aussetzen. Das Objekt braucht erst nach einem Jahre oder noch später übernommen und kann auch sofort angetreten werden.

F. Heckmann.

Großer Holz-Verkauf Overberge.

Montag den 25. d. M., morgens 10 Uhr anfangend, wird die Frau Wit Landwirt Aug. Schulze-Brilling bei Camen in ihrer, i. d. Gde. Overberge, an guter Abfuhr, fast unmittelbar an dem hinter dem Brinkmannschen Hofe daselbst von der Camen-Hammer Chaussee abzweigenden, nach der Overberger Schule u. f. w. führenden, versteinerten Kommunalwege belegenen Waldung, Robbesloh gt.:

55 Arn. sehr lang und geradschäftige Eichen von 3/4-2 Fuß Durchmesser haltend, zu Brettern, Balken, Sparren, Bau-, Geschirrh- und Grubenholz sehr geeignet, bezgl. **75-80 Arn** zu Brett-, Nutz-, Geschirrh- und Brennholz brauchbare, sehr lang- und geradschäftige Buchen nummernweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Zusammenkunft an Ort u. Stelle. Camen. Reinhard, Gerdt, 1227

Verkauf Camen.

Donnerstag d. 28. d. M., morgens 9 1/2 Uhr beginnend, verkaufen Unterzeichnete aus Aufrtrag folgende Gegenstände und zwar: diverse Pelzwaren, als: Muffen, Kragen, Pelzmützen, Barett für Damen und Kinder, 60 Arbeitsmützen, 1 Partie Knaben-Wintermützen, bezgl. Tellermützen für Knaben und Mädchen, einige Dbd. leinene Krage, auch 1 Anzahl verschiedener Herrenhüte und mehrere andere Sachen im Saale des Wirts H. Hinsel am Markt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Camen. Reinhard, Gerdt, 1249

Zu März oder April n. Js. wird auf einem Gute in der Nähe von Camen ein

Mädchen

am liebsten vom Lande, zur Erlernung der Küche und des Haushalts gesucht, ohne gegenf. Vergütung, bei Familienanschluß. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg. 1245

Unerhört! 400 Stück für 3 Mark.

Eine prachtvolle hochelegante Uhr mit passender Kette, genaugehend, mit 3jähr. Garantie sehr täuschend, eine hochfeine farbige Cravatte, 1 ff. Cravattennadel mit Stiml-Brillant, 1 prachtvolles Collier aus 100 Stück oriental. Perlen, modernster Damenschmuck für Arm, Hals oder Haar, 1 echte Lederbörse, 1 ff. geb. Notizbuch, 1 hoheleg. Cigarrenspitze mit Bernstein, 1 Garn. ff. Double-goldene Manschetten, 1 Hemdenkroppe, 1 ff. Cravattenhalter, 1 für Jederm. unentbehrl. Welpatent-Taschen-schreibzeug, 1 ff. Taschen-Toilettespiegel, 10 engl. Briefpapier, 10 engl. Couverts und noch über 200 Stück Diverse, alles was im Hause gebraucht wird. Diese reizende ca. 400 Stück mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, sind per Postnachnahme so lange der Vorrat reicht, zu beziehen von dem

Versandthaus Ebersohn, Krakau Nr 1690 Nicht Passendes, Geld retour. h 6200

Deutsche und französische



mit spitzen und runden Ecken empfiehlt **J. Brombach.**

Marktpreise.

Roth, den 23. Novbr. Produktensörse.			
	Qschäfer	Seiter	
Weizen	100 Kilo	16,-	15,50
Roggen	"	13,80	13,30
Hafer	"	15,-	"
Kartoffeln	50 "	2,-	3,-
Gerst	"	3,90	4,40
Zugener Gerst	"	4,80	"
Maisdinstroh	500 Kilo	20,-	"
Fiegebruch	"	24,-	"
Hübel i. Partien	"	"	"
v. 100 Str. 100 Kilo	"	56,25	"
do. fagweise	"	57,75	"
gereinigtes Del	"	59,25	"
Brekluchen	1000 Kilo	98,-	"
in kleineren Partien	"	102,-	"
Kleien	50 Kilo	5,20	"
Kleien	"	26,75	25,75
Woeel (Rüben),	"	25,25	"
Butter	1 "	2,30	"
Eier per Schoß (60 Stck.)	"	5,70	"

Frauen- und Jungfrauen-Verein Camen.

(Baterländischer Frauen-Verein)

Am Donnerstag 28. Nov., nachm. 1 Uhr,

findet im Lokale des Herrn B. Godel die **Verlosung** zum Besten der Weihnachtsbescherung der Kinder unserer Näh- und Strickschule statt und werden die Mitglieder hierzu freundlichst eingeladen.

Wir bitten die Bewohner unserer Stadt, welche uns mit Geschenken bedenken wollen, dieselben bis zum **Dienstag den 26. Novbr.** bei Frau Bürgermeisterin v. Basse abzugeben und hoffen, daß die Frauen und Mädchen wiederum den Ertrag unserer Verlosung durch schöne Handarbeiten erhöhen.

Allen gütigen Gebern im Voraus besten Dank.

Der Vorstand.



Turner-Feuerwehr.

Mittwoch d. 27. ds., abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung

bei Herrn S. Jordan.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes und der Abteilungsführer.

Camen. 1238

Der Hauptmann.

Jung. Arbeiter-Verein CAMEN.

Sonntag den 24. Novbr., nachmittags 4 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Weihnachtsfeier betr.;
4. Verschiedenes.

1247 Der Vorstand.

Verlangen Sie überall nur den allein ächten

Globus Putz-Extrakt



da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden. 2558

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Arm und Reich

Alles gleich; jeder raucht sie mit Vergnügen! 500 Stk. m. 10 sehr beliebten Havannillos versende ich für nur 7 Mk. 1000 Stk. nur 13 Mk. frei ins Haus. Ferner versende 20 Stk. hoch. tolle, große 5-6 A. Cigarren **garantiert** rein, überausst. Aroma u. Brand für nur 7 Mk. 80 A. frei ins Haus! Lieber 2000 Anerkennungsbriefe! Keinen Pfennig Risiko, da ich nicht gefallene Fabrikate umtausche oder vollen Betrag zurückstamme. — Versand gegen Nachnahme. 5532

R. Tresp, Cigarrenfabrik, Neustadt (W.-Pr.) b. Danzig T. 76.

Krebsartige, freilebende Flechten

Rubus, Juncus, Anisiclag, freilebend, alte Krampfadern, Beinegeschwüre, veralt. Unterleibsleiden, Schmerz u. bauernde Heilung u. schritt. Garant. u. ungeschäd. nur brieflich, über 30jährige Praxis. Kosten 5 Mk. 80 A. franco Nachn. Apotheker Franz Zefel, Berlin per Zürich. Porto 20 A. meist

Hilfe * Blutstock. Timmerman, Hamburg, Flechtstr. 33. h. 2300

Tafel-Grasbutter Postfach ca. 10 Pf. zu 6 Mk. 80 A. versend. franco Nachn. Wih. Maczley, Amtsfrei, Ortelsburg, Ostpr.

CAMENER Musik-Verein.

I. Vereins-Konzert

am Montag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Reinhard'schen Saale.

Leitung: Herr städt. Musikdirektor Paul Seipt, Hamm. Gesang: Fräulein Else Kettling, Konzertsängerin, Cöln. Orchester: Philharmonisches Orchester Hüttner, Dortmund.

Chorgesänge: „Die Flucht der heiligen Familie“ für Chor und Orchester. M. Bruch. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“. F. Mendelssohn.

Eintrittspreis: im Vorverkauf 2,00 Mk., an der Kasse 2,50 Mk., Schülerkarten 1,00 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Hotel Bergheim, sowie bei W. Felting, C. Holtmann und W. Reinhard (Schützenhof) bis zum 2. Dezember, mittags 12 Uhr. 1233

Die Zauber-Welt

oder zwei Stunden recht amüsante Täuschungen von Direktor Kobitzky

im Saale des Herrn Wilhelm Gockel Montag, 25. November

grosse brillante Vorstellung

Klopfgeister, Spiritismus, Illusion, Fakir-Experimente.

Marie Kobitzky, die beste Phrenologin der Gegenwart.

Großartiges Programm, welches alles bisher dagewesene weit übertrifft. 1245

Anfang 8 Uhr. Einlaß 1/8 Uhr.

Preise der Plätze: Num. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.



Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfehlen in großer Auswahl billigt

J. Brombach.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obermarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.



3. Lokal-Ausstellung

verbunden mit Gratisverteilung von

Gänsen, Truten, Enten, Hühnern, Kaninchen und Tauben

am Sonntag, den 24. u. Montag, den 25. Nov. im Saale des Herrn Wirt Hinsel, Markt.

Die Ausstellung ist an diesen Tagen geöffnet: Sonntags von morgens 11 1/2 Uhr bis abends 7 Uhr, Montags von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Entree für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 10 Pf. — Beitragskarten zu 50 Pf. berechtigen zum einmaligen Besuch der Ausstellung und zur Teilnahme an der Gratis-Verteilung. 1221

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Der Vorstand. Das Ausstellungs-Komitee.

Puppen-Magazin!

Prima Lederbälge und Stoffbälge Fertig gekleidete Puppen.

Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile, Badewannen, Badepuppen, Hüte, Strümpfe u. Schuhe etc.

Grosse Auswahl echter Haarperücken, und Mohairperücken

Haarperücken werden angefertigt.

Reparaturen nur bis Anfang Dezember.

Alb. Köntzer, Bahnhofstrasse 55. 1244

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 28. November cr. vormittags 10 1/2 Uhr

werden in der Buchbinder'schen Wirtschaft in Courel folgende Hölzer auf Kredit gegen Bürgschaft zum Verkaufe kommen:

I. Distrikt Sundern, nördlich der Eisenbahn: 55 Stück Buchen auf dem Stamm, von 29—54 cm Mittendurchm., Nr. 31—85.

II. Distrikt Sundern, südlich der Eisenbahn: 40 Stück gefällte Eichen, von 30 bis 70 cm Mittendurchmesser, 19 Stück gefällte Buchen, von 21 bis 80 cm Mittendurchmesser, 1 gefällte Aspe, von 37 cm Mindestdurchmesser, und 1 Nummer Buchenstangen, Nr. 86 bis 146.

An demselben Tage findet auf dem Hause Courel von des Vormittags 9—11 Uhr, und des Nachmittags von 3—5 Uhr **Geldempfang** statt.

Heeren, den 16. November 1901. 1239

Der Oberförster: Schmand.

Nachen-Münchener

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Agentur CAMEN

empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuersgefahr.

Jede Auskunft erteilt

Fr. Meyer, Weststraße 21.

Hotel zum Amtsgericht

Am Sonntag den 24. Nov.,

Hasenpfeffer

•• vom ganzen Hasen. •• Portion 50 Pfg. 1251



10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Köchen. 1257

Birnbaum und alles Sichen-Bauholz

zu kaufen gesucht. Offerten unter G. E. an die Exped. d. Bl. 1246

Junge Seegähner 1,20, legende 2 bis 2,20 Mk. versch. M. Jansen, Gartenstr. 16 in M.-Gladbach. Preisl. grat. 445

Leichter Arbeitsverdienst

wird redegewandten Herren geboten. Angeb. unt. H. K. an die Exped. d. Bl. 1228

Vertreter gesucht

gegen hohe Provision u. Spesenzahlung. Export-Ges. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen verb. unt. günst. Beding. errichtet. m4880

Dank!

Obwohl die ausgezeichnete, briefliche Heilmethode des Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, in München, Bavarialand 33, in aller Welt schon lange, lange Zeit rühmend bekannt ist u. Herr Rosenthal wahrlich meiner öffentlichen Dankfagung und Empfehlung nicht bedarf, da er ja Dankschreiben aus aller Herren Länder hat, u. schon so sehr viele Patienten, aus allen Ständen, die ihn alle so sehr loben, brieflich behandelt u. gesund gemacht hat, so kann ich doch nicht unterlassen, meine Leidensgenossen, bevor sie die verschiedenen, in den Zeitungen angepriesenen Mittel u. Kuren versuchen, auf diese großartige, schnell wirkende, billige, briefliche u. ohne Verunsicherung leicht durchführbare Heilmethode des Hrn. Rosenthal, zu welchem man nicht selbst reisen muß, aufmerksam zu machen. Ich litt schon 2 Jahre lang an einem furchtbaren Magenleiden, wie heftiges Erbrechen, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Blähungen, Stollen, in den Gedärmen, Stuhlverstopfung, Mattigkeit und Kopfschmerzen, u. wurde durch das gewissenhafte, schriftliche Heilverfahren des Hrn. Rosenthal in einigen Wochen vollständig gesund, so daß ich ebenso wie seine Hochwürden, ein katholischer Geistlicher, welcher Herrn Rosenthal öffentlich in den Zeitungen für seine Wiederherstellung gedankt hat, auch meinen innigsten u. herzlichsten Dank ausspreche. h278

Schmidtheim (Eifel). Leonhard Stappen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche. Sonntags den 23. November. nachmittags 2 Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl. Hr. Berteismann.

Sonntag den 24. November. Totenfest. Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens: Hr. Berteismann.

Ausstellung des heil. Abendmahls. Abendgottesdienst 5 Uhr. Hr. Tummes.

Gedächtnisfeier mit Kinderchören.

Evangelisch-lutherische Kirche. Sonntags den 23. November. nachmittags 2 Uhr: Beichte. Pastor Geibel.

Sonntag den 24. November. Totenfest. Vormittags 9 1/2 Uhr: Beichte. Pastor Geibel.

Vormitt. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Feier des hl. Abendmahls. Gipsprediger Brand.

Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Pastor Geibel.

Katholische Gemeinde Friedhofsweg 45.

Sonntag den 24. Novbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. (Herr Pfarrer Vogt-Dortmund).

Druck u. Verlag von G. Man in Herde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

29. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienfrei.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Abgeordneter Hilbk über den neuen Zolltarif.

Rede vom nationalliberalen Parteitag in Witten.

Seitdem wir die Handelsverträge haben, hat sich eine große Wandlung in den Parteien vollzogen. Die früher sogenannte konservative Partei hat sich durch die Caprivische Handelsvertragspolitik benachteiligt geglaubt, weil der frühere Getreidezoll von 5 Mk. auf 3,50 Mk. herabgesetzt worden war. Seitdem fröndelt sie allen Gesetzen. Alle Gesetze sind an den Stelbieren gescheitert. Die Leidensgeschichte des Mittelstand-Kanals wird wahrscheinlich bald in nächster Zeit vom Abg. v. Cynern, der zuletzt Vorsitzender der Kanalkommission war, in einer Schrift geschildert werden. Seitdem wir die Handelsvertragspolitik haben, ist in unsern wirtschaftlichen Verhältnissen großer Frieden eingetreten und auch eine große Entwidlung. Allerdings herrscht gegenwärtig eine große Depression, aber auch in anderen Ländern. Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß es der Thakraft unserer Werke gelingen wird, diese Depression abzuwenden und ein neues Blühen der Industrie herbeizuführen. Allerdings haben von den Handelsverträgen andere Länder, mit denen wir keine Handelsverträge haben, noch einen größeren Vorteil als wir gehabt. So haben wir mit Frankreich im Frankfurter Frieden einen Meistbegünstigungsvertrag geschlossen. Als wir nun die Handelsverträge geschlossen und unsere Zölle an vielen Stellen für bedeutende Nationen herabgesetzt hatten, mußten wir sie auch für Frankreich herabsetzen. Das wäre noch nicht so schlimm gewesen. Wir mußten sie aber auch für Nordamerika herabsetzen, das sich uns durch riesig hohe Zollmauern verschlossen hat. Dadurch kam es, daß die Ausfuhr von Nordamerika zu uns bedeutend zugenommen hat gegen die Ausfuhr von uns dorthin. Meine Wünsche gehen dahin, daß es gelingen möge, mit allen Kulturstaaten derartige Handelsverträge zustande zu bringen. Bei dem neuen Zolltarifentwurf kommt in erster Linie in Betracht, daß Handelsverträge geschlossen werden können. Ich bin bereit, dabei die Not der Landwirtschaft zu berücksichtigen, aber ich möchte nicht concedieren, daß wir unsere Unterhändler im nächsten Jahre mit gebundener Marschroute ins Ausland schicken. Wenn wir die Zölle für die vier Hauptgetreidearten im Mindestmaß festlegen, wird der Stand der Unterhändler sehr schwer werden. Wenn bei neuen Handelsverträgen in erster Linie die landwirtschaftlichen Interessen berücksichtigt werden und diese Handelsverträge doch absolut zustande kommen sollen, so werden die Industriellen und die Industriearbeiter in den Sad greifen und den Schaden tragen müssen, und das müssen wir, so weit es möglich ist, abwenden. Die Not der Landwirtschaft ist seit der Gründung des Bundes der Landwirtschaft im Jahre 1894 zum Stichwort unseres politischen Lebens geworden. Die Not der Landwirtschaft ist da, ich kann sie nicht leugnen. Ich glaube, wir haben die absolute Verpflichtung, unsere Landwirtschaft als solche bestehen zu lassen. Ich glaube heute noch, daß der Bauernstand auf die Dauer die beste Stütze für Thron und Altar sein wird, die ertrifft. Das sage ich als Industrieller, und wenn es gilt, den Bauernstand zu schützen, werden Sie mich immer auf seiner Seite finden. Aber deshalb kann ich mit den Agrariern nicht durch und durch einig sein. Die Kornzölle kommen immer in erster Linie den Großgrundbesitzern zugute, die Korn verkaufen können. Unsere landwirtschaftlichen Betriebe sind dazu aber nicht immer in der Lage. Nur ein recht kleiner Teil unserer Landwirtschaft hat von den Getreidezöllen einen wirklichen Nutzen. Im Jahre 1900 hatte die Einfuhr an Brotergetreide einen Wert von 234 Millionen, an Futtergetreide, Gerste, Hafer, Mais, einen Wert von 274 Millionen. Den Zoll auf das Futtergetreide zahlt der kleine Landwirt. (Sehr richtig.) Und nun hat der Bund der Landwirtschaft das dahin gebracht, daß der kleine Landwirt glaubt, er fahre besser bei höheren Zöllen. Allerdings findet der Weltmarktpreis von Jahr zu Jahr, und ich muß mir sagen, daß einseitigen Landwirten, die Körner bauen, es heute herlich schwer wird, fertig zu werden. Aber trotzdem kann ich mich nicht dazu verstehen, die Zölle zu verhöhlen. Deshalb schlage ich vor, daß wir zu mäßigen Zollerhöhungen unsere Zustimmung geben. Ich thue das schweren Herzens, aber wir müssen Handelsverträge schließen und ohne diese Konzession glaube ich nicht, daß wir Handelsverträge bekommen werden. Deshalb werde ich diese Konzession machen. Aber über eine mäßige Erhöhung hinausgehen, wäre eine Verleumdung an der Zukunft, und gar die Futtermittelschöle zu erhöhen, wäre eine Verleumdung an unsern kleinen Landwirten. (Lebhafte Zustimmung.) Ein Zoll auf Mais, Hafer, Gerste unter keinem Umständen! Ich kenne die Absichten der Regierung, aber es kann sein, daß man viele hohe Säge in den Zolltarif gesetzt hat, um dann etwas nachzugeben, etwas handeln zu können. Kaufleute thun es ja auch, um nachzulassen zu können. Die Regierung wird das auch getan haben, sonst könnte ich mir nicht denken, warum die Regierung Futtermittel mit so hohen Zöllen belegt hat. Ich bin entschiedener Gegner der Mindestzölle, denn wir dürfen unsere Unterhändler nicht binden. Alle Welt hält sich über die Säge des Zolltarifentwurfs auf. Mich kümmert allerdings das wenig, was man im Auslande darüber sagt, denn das ist unsere Sache. Wir wollen nur, daß unsere Arbeiter wenig Schaden haben, daß die Arbeit wieder flott vorwärts geht und daß wir auf Jahre hinaus wieder wirtschaftlichen Frieden bekommen. (Lebhafte Beifall.) Was den Zolltarif im einzelnen anlangt, so habe ich eine große Zahl schwarzer Striche, die Zollerhöhungen bedeuten, im Entwurf gemacht; es wird nicht nur der Zoll für Getreide erhöht, auch Fleisch, Vieh will man mehr verteuern. Ich hoffe, daß das Maximumsäge sein werden, die man bei den Handelsverträgen ermäßigen kann. Nur ein einziges Kreuz, das Ermäßigung des Zolles bedeutet, habe ich gemacht, das ist beim spanischen Pfeffer. Den hat man ermäßigt, wahrscheinlich um zu zeigen, wie gepfeffert die übrigen erhöhten Säge sind. (Große Heiterkeit.) Unter allen Umständen müssen wir die kleinen Landwirte schützen und dafür einstreuen, daß unsere industriellen Arbeiter nicht zu sehr belastet werden.

Codesfälle

in den

Konzentrations-Lagern in Südafrika

nach den amtlichen Ausweisen.

September.

Anzahl der weißen Bevölkerung in den Lagern	109 418
(Kinder)	54 326)
Gestorben während des Monats September	2 411
(Kinder)	1964)

Auf das Jahr berechnet betragen die Todesfälle 264 von 1000

Todesfälle von Kindern: Sterbeziffer auf das Jahr . . . 433 von 1000

Die jährliche Sterbeziffer von England und Wales ist 18 auf 1000.

Die früheren Ausweise geben die Anzahl in den Lagern verstorbenen Kinder an wie folgt:

Juni 1901	576
Juli 1901	1124
August 1901	1545
September 1901	1964

Im Ganzen in vier Monaten 5 209

Die bestehenden sieben schwarzen Linien sind im Maßstabe aufgetragen und veranschaulichen die jährliche Sterbeziffer in England und Wales verglichen mit den Sterbeziffern in den südafrikanischen „Flüchtlingslagern“.

Kinder-Sterbeziffer in den Lagern 433 auf 1000

Sterbeziffer in den Lagern 264 auf 1000

Sterbeziffer von England und Wales 18 auf 1000

18 264 433 auf 1000 auf 1000 auf 1000

Deutschland.

— Eine Anklage gegen den Reichstag hat die sächsische Regierung in einer Denkschrift erhoben, welche sie ihrem Landtag zu den neuen Steuerentwürfen unterbreitet hat. Dem Bauern über das Nichtaufstehenbringen einer rationellen Reichsfinanzreform wird dort hinzu gesagt: „Im Gegenteil hat man sich nicht gescheut, in immer steigendem Maße Lasten auf die Bundesstaaten zu legen, und beim Reichstag nimmt in vollkommener Vernachlässigung der an sich gebotenen Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Bundesstaaten immer mehr die Neigung überhand, fortgesetzt neue Ausgaben zu fordern, ohne für deren finanzielle Deckung zu sorgen.“

Wo hat denn der Reichstag neue Ausgaben gefordert als einzig und allein zur Versorgung der Kriegsinvaliden? Im Uebrigen sind alle neuen Ausgaben mit Zustimmung der sächsischen Regierung vom Bundesrat gefordert worden.

— (Wohnungsnot in Berlin.) Welche schlimmen Wohnungsverhältnisse in den ärmsten Klassen der Bevölkerung der Reichshauptstadt herrschen, davon giebt ein von der „Nationalzeitung“ aus dem amtlichen Bericht der städtischen Deputation für Statistik zusammengestellter Auszug einen erschreckenden Beweis: Im Jahre 1895 war in Berlin noch ein Ueberfluß an Wohnungen, jetzt ist die Möglichkeit eines Einbruchs auf unterirdischem Wege erörtert. Auch ein solcher Versuch ist ausföhrlos. Der Turm selbst ist nicht unterkellert, wohl aber ein benachbartes Gebäude der Citadelle. Dieser Keller wird nun täglich revidiert und jährlich von Bauarbeitern auf seine bauliche Beschaffenheit untersucht. Die Citadelle ist von einem mit Wasser angefüllten Festungsgraben umgeben. Die Wände des Turmes sind zwei Meter stark. Anfangs war der Kriegsschatz nur durch zwei eiserne Thüren verschlossen, später ist noch eine dritte hinzugefügt worden; sechs Schlüssel sind zu deren Oeffnung erforderlich. Im Turm liegen zu ebener Erde 15 Stapel mit je 30 Holzkisten. Im Obergeschosse lagern 22 Stapel zu je 30 und sechs Stapel zu je 15 Kisten, insgesamt 1200 Kisten. In jeder von ihnen sind, auf zehn Leinwandbentel verteilt, 100,000 Mark in Zehn- oder Zwanzigmarkstücken verwahrt. Die Kisten haben ein Gewicht von je 87 Pfund. Bei der Revision werden Stichproben gemacht. Einzelne Kisten werden gewogen. Das Eigengewicht bis auf kleine, durch die verschiedenen Feuchtigkeitssgrade bedingte Abweichungen mit dem Sollgewicht übereinstimmen, welches auf der Kiste und in einem Verzeichnis vermerkt ist. Einige der durchweg mit Eisenbändern gesicherten Kisten werden geöffnet und ihr Inhalt gezählt und gewogen. Bisher konnte bei jeder Revision der unveränderte ursprüngliche Stand der Dinge in dem Protokoll bescheinigt werden. Selbstverständlich wird der Turm Tag und Nacht durch einen Militärposten bewacht. Eine andere Frage ist, ob die Aufrechterhaltung eines jährlich etwa vier Millionen Zinsen

wohnung liegt nicht etwa im äußersten Norden oder im entferntesten Osten, wo die letzten Häuser stehen, nein, im Herzen der Stadt, in der Friedrichstadt. Achtmal diente die aus einem unbeheizbaren Zimmer bestehende Wohnung neun Personen zum Aufenthalt, und wieder ist es die vom elektrischen Licht überflutete Friedrichstadt, die eine solche menschenunwürdige Wohnung aufzuweisen hat. Achtzehnmal kampieren je acht Personen, sechsendvierzigmal je sieben Personen in einem solchen Raum, einmal bezw. viermal befindet sich wieder eine solche in der Friedrichstadt, der Stadtteil Friedrichswerder hat sechs solcher Behausungen; es folgt die Tiergarten-Vorstadt mit elf. Im westlichen Stralauer Viertel waren dagegen 182 solcher „Wohnungen“ zu finden, dann folgt die Oranienburger Vorstadt mit 177, die Luisenstadt östlich des Kanals mit 150. Von den Wohnungen miteinem heizbarem Zimmer gab es eine, die 14 Personen aufnehmen mußte!

— (Vom Kriegsschatz im Juliussturm.)

Der Juliussturm in Spandau, welcher bekanntlich den aus der französischen Kriegskostenentlastung flammenden Reichskriegsschatz von 120 Millionen Mark enthält, ist dieser Tage der jährlich stattfindenden Revision unterzogen worden. Die Maßnahmen zur Sicherung des Schatzes sind im Laufe der Jahre mehrfach verschärft worden. In verschiedenen Zeitungen wurde vor mehreren Jahren die Möglichkeit eines Einbruchs auf unterirdischem Wege erörtert. Auch ein solcher Versuch ist ausföhrlos. Der Turm selbst ist nicht unterkellert, wohl aber ein benachbartes Gebäude der Citadelle. Dieser Keller wird nun täglich revidiert und jährlich von Bauarbeitern auf seine bauliche Beschaffenheit untersucht. Die Citadelle ist von einem mit Wasser angefüllten Festungsgraben umgeben. Die Wände des Turmes sind zwei Meter stark. Anfangs war der Kriegsschatz nur durch zwei eiserne Thüren verschlossen, später ist noch eine dritte hinzugefügt worden; sechs Schlüssel sind zu deren Oeffnung erforderlich. Im Turm liegen zu ebener Erde 15 Stapel mit je 30 Holzkisten. Im Obergeschosse lagern 22 Stapel zu je 30 und sechs Stapel zu je 15 Kisten, insgesamt 1200 Kisten. In jeder von ihnen sind, auf zehn Leinwandbentel verteilt, 100,000 Mark in Zehn- oder Zwanzigmarkstücken verwahrt. Die Kisten haben ein Gewicht von je 87 Pfund. Bei der Revision werden Stichproben gemacht. Einzelne Kisten werden gewogen. Das Eigengewicht bis auf kleine, durch die verschiedenen Feuchtigkeitssgrade bedingte Abweichungen mit dem Sollgewicht übereinstimmen, welches auf der Kiste und in einem Verzeichnis vermerkt ist. Einige der durchweg mit Eisenbändern gesicherten Kisten werden geöffnet und ihr Inhalt gezählt und gewogen. Bisher konnte bei jeder Revision der unveränderte ursprüngliche Stand der Dinge in dem Protokoll bescheinigt werden. Selbstverständlich wird der Turm Tag und Nacht durch einen Militärposten bewacht. Eine andere Frage ist, ob die Aufrechterhaltung eines jährlich etwa vier Millionen Zinsen

kosten den Barbestandes, welcher im Mobilmachungs-falle doch nur für wenige Tage ausreicht, bei der gegenwärtigen Kreditorganisation noch zweckmäßig ist. Auf Zinsen angelegt, würden ohne Berechnung der Zinseszinsen die 120 Millionen innerhalb der Zeit ihrer Deponierung im Julius-turm sich bereits verdoppelt haben.

Ansland.

China.

— (Entschädigung.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Peter sburg gemeldet: Nach der Mitteilung eines aus Peking kommenden Missions-geistlichen zahlte China 500 000 Rubel für den Wiederaufbau der während der Unruhen im vorigen Jahr zerstörten russischen Gesandtschaftskirche und erklärte sich außerdem damit einverstanden, daß in Peking ein größeres ortho-doxes Kloster gebaut wird.

Amerika.

— Ueber den Zwischenfall von Puerto Cabello wird erst jetzt aus einem der „Schlef. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Privatbriefe Näheres bekannt. Es war gegen 9 Uhr abends am 6. Oktober, als sich auf der Pier, an der die „Valefia“ lag, einem zu dieser Zeit wenig frequentierten Orte, ein Tumult erhob. Man sah einige Unteroffiziere und Matrosen des gleichfalls im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffes „Bineta“, von einer größeren Anzahl Venezolaner verfolgt, sich nach der Pier flüchten in der Absicht, das in der Nähe liegende Boot der „Bineta“ zu erreichen. Noch ehe sie dieses ausführen konnten, waren sie umringt und von allen Seiten drangen die Angreifer auf sie ein. Während die Matrosen keine Verteidigungsmittel zur Verfügung hatten, waren die Republikaner durchweg mit Gewehren, Revolvern und ihren unvermeidlichen Messern versehen, Waffen, von denen sie auch Gebrauch machten. Man konnte sehen, wie einer der deutschen Unteroffiziere wie abwehrnd seinen Arm vor das Gesicht hielt, als im selben Augenblicke zwei Schüsse fielen. Der Bootsmannsmaat brach zusammen, die Menge stürzte sich auf die übrigen und es erhob sich ein fürchterlicher Tumult. Der ganze Vorgang spielte sich in wenigen Sekunden ab und direkt vor dem Postdampfer „Valefia“, der hart an der Pier lag. Sofort begab sich der zweite Offizier Schüller der „Valefia“ mit mehreren Leuten der Besatzung und einigen Matrosen der „Bineta“, die sich zufällig an Bord befanden, an Land, um den Angegriffenen zu Hilfe zu kommen. Man brachte den Bootsmannsmaat sowie einen anderen Verwundeten glücklich an Bord; aber noch ehe man die Fallrepstreppe, die die Verbindung mit Land herstellte, wegnehmen konnte, schürmte der ganze Haufen, Gewehre und Revolver in der Faust, die Treppe hinauf, um an Bord zu gelangen. Der erste Offizier der „Valefia“ Freye, der sich mit einigen Offizieren des Kriegsschiffes „Bineta“ im Salon befand, als der Vorgang begann, gab nun Befehl, die Fallrepstreppe zu befehen; als der Befehl ausgeführt wurde, schoß man von Land mehrere Male auf den ersten Offizier. Infolge der getroffenen Maßregeln mußte die Menge ihre Absicht, auf diese Weise den Zutritt zum Schiff zu erzwingen, bald aufgeben. Unterdessen wurde alles zur Abwendung der Gefahr Notwendige vorbereitet. Kapitän Falk gab sofort Befehl, Raketen und Notsignale abzubrennen, um die Aufmerksamkeit des in der Nähe vor Anker liegenden Kriegsschiffes „Bineta“ zu erregen. Während man dies ausführte, wurde auf den zweiten Offizier, der auf dem Hinterdeck das Abbremsen der Signale beaufsichtigte, zweimal von einem unfern an Land gelegenen Pavillon aus geschossen; offenbar da man die Absicht, das Kriegsschiff aufzuersticken zu machen, sofort erkannte. Jedoch schon hatte man auf der „Bineta“ die Signale bemerkt und nach einer halben Stunde traf ein Ratter mit bewaffneten Matrosen unter Führung eines Offiziers, Oberleutnant Hillebrand, ein. Jetzt wurde das Schiff in regelrechten Verteidigungszustand gesetzt. Ein Teil der Leute wurde auf dem Achterdeck postiert, den anderen ließ man an Land antreten. Unterdessen beleuchtete der Scheinwerfer der „Bineta“ die Pier, so daß man alle Vorgänge wie bei hellem Tage beobachten konnte. Da war es eine Freude, zu sehen, wie das Gefindel an Land die Flucht ergriff und sich in seine Winkel zurückzog, als unsere blauen Jungens die Gewehrklammern klappen ließen. Von einem Angriff der Republikaner war jetzt keine Rede mehr. Ab und zu zogen Trupps von 10 bis 20 Mann an dem Schiff vorüber, hielten sich aber in respektvoller Entfernung, als ihnen Duzende von Gewehrklammern vom Achterdeck der „Valefia“ aus entgegenblickten. Die Ruhe war hiermit wieder hergestellt. Noch in derselben Nacht wurden die Vorgänge durch den die Untersuchung führenden Offizier, Oberleutnant Pfeiffer, zu Protokoll genommen. Die ganze Nacht blieb die Bedeckung der „Bineta“ an Bord des Postdampfers. Am nächsten Tage wurden dann die weiteren Schritte veranlaßt.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 23. November. In weihnachtliche Stimmung geraten wir jetzt allgemach wieder hinein, obwohl das Fest selbst noch vier Wochen von uns entfernt ist. Aber Weihnachten gehört eben nicht zu den

Festen, die man feiert, wie sie fallen, sondern es erfordert lange und sorgfältige Vorbereitungen. Die ersten, die dabei auf dem Plane erscheinen, sind die Damen. Sie haben zum Teil schon vor geraumer Zeit die nötigen Rohstoffe eingekauft, um aus ihnen mit ihren mehr oder minder kunstfertigen Händen die verschiedenen Überraschungen zusammenzubauen, mit denen dann die Verwandtschaft beglückt wird. Ja, diese weiblichen Handarbeiten, über die so oft gespöttelt wird, da sie entweder nicht geschmackvoll oder nicht praktisch oder nicht vollkommen genug sind! Aber müssen möchte sie doch keiner unter dem Weihnachtsbaum, die Spenderin nicht, weil sie stolz ist auf ihre Leistung, der Beschenkte nicht, weil er weiß, wie viel Liebe in die Gabe hineingewirkt worden ist. Und daß von den weiblichen Hausgenossen wieder allerlei Heimlichkeiten getrieben werden, das erkennt der Vater oder Bruder an den verlegenen Mienen, die die Töchter oder Schwestern aufsetzen, wenn sie zu Hause unversehens überrascht werden. Natürlich wird sich kein Mann in diesem Falle etwas merken lassen, er wird keine neugierigen Fragen stellen, ja, wenn er irgend einen Bissel der angefangenen Handarbeit sieht, ihn schelmig selbst zudecken. Denn er ist ja ein Mann und keine Frau!

Auf der Straße ist auf den ersten Blick noch nicht sonderlich viel von dem bevorstehenden Fest zu spüren. Langsam erst beginnen die Kaufleute, ihre Schaufenster zweckentsprechend zu gestalten, und nur die Spielwarenläden sind schon sehr weit fortgeschritten — aus guten Gründen, da Weihnachten eben in erster Reihe das Fest der Kinder ist und diese, wenn sie ihren Wunschzettel gehörig ausfüllen sollen, doch vorher genügende Erfahrungen vor den Schaufenstern sammeln müssen. Die großen „Kinder“ die sich nicht mit einem Schaufelspeck oder mit einer Schachtel Soldaten begnügen, sondern deren Sinn nach einem goldenen Ring oder auch einem seltenen Schmuckstück steht, können ja vorläufig noch warten; ihrem Schicksal entgegen die zum Schenken verurteilten Männer darum doch nicht.

*** Camen, 23. Novbr. (Kein falscher Luxus!)** Der Niedergang unseres wirtschaftlichen Lebens ist neben anderen Ursachen zu einem nicht unbeträchtlichen Teile auf den Mangel an Vertrauen zurückzuführen, den in weiten Kreisen unserer Bevölkerung mit vollem Rechte der Zusammenbruch von Bankhäusern und industriellen Anlagen hervorgerufen hat. Daß Unternehmungen, wie die Kaiserliche Treibschiffbauanstalt, die Aktiengesellschaft Teufel und andere jahrelang das Publikum schröpfen konnten, ehe der Betrug an den Tag kam, das läßt jetzt seine Wirkung in dem maßlosen Mißtrauen aus, das heute gegen fast alle Unternehmungen besteht. Mancher, der durch gutgläubigen Erwerb von Aktien aus jenen betrügerischen Gründungen reich zu werden hoffte, ist an den Bettelstab gebracht worden. Nicht minder ist das bei zahllosen Besitzern derjenigen Grubenanteile der Fall, die namentlich auf dem Gebiete des Erzbergbaus in das große Publikum geworfen wurden und Hoffnungen auf goldene Berge erweckten. Fragen wir uns aber einmal nach dem Grunde, weshalb das Publikum so blind und gierig bei diesen Schwindelunternehmungen zugriff, so liegt die Ursache einmal in der auri sacra fames, die die Menschheit von grauen Zeiten her stets besetzt hat, andererseits aber zweifellos in der Lebenslage, die die Ansprüche, die heute durchweg an das Leben gestellt werden, ins Unnatürliche gewachsen sind, daß die Vergnügungssucht ins Maßlose gesteigert ist und daß im geselligen Leben eine Repräsentationsucht Platz gegriffen hat, die 99 vom Hundert treibt, mehr zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Wir sind die letzten, die den Luxus als solchen bekämpfen; wir wissen, daß von ihm eine Befruchtung unseres wirtschaftlichen Lebens ausgeht, die bis in die Arbeiterkreise hineinwirkt und die Lohnhöhe aus wirksamster Beeinflussung. Aber Luxus soll doch nur der treiben, der wirklich das Geld dazu besitzt. Wie steht es aber damit in Wirklichkeit? Möglichst hoch hinaus, das ist der Grundsatz, nach dem die Mehrheit heute ihr Leben gestaltet. Die Einfachheit des geselligen Lebens ist einem prunkvollen Verkehr gewichen, bei dem einer den anderen zu übertreffen sucht und der manche Familie zwingt, einen Teil des Jahres „frumm zu liegen“, lediglich um es andern gleich zu thun und nicht für geringer zu gelten als diese. Dieser Mißstand zeigt sich durchweg schon bei Begründung der Ehe. Wo kommt es noch vor, daß ein junges, mittleres Pärchen sich erfreuendes Paar, sich auf einige Zimmer beschränkt? Da muß gleich eine ganze Etage gemietet und mit Möbeln vollgepfropft werden; der „Salon“ darf ebenso wenig fehlen als ein fremden-Schlafzimmer, und das alles wegen der „Repräsentation“; denn das eigene Bedürfnis könnte mit weniger Räumen vollstättet werden. Nun steigern sich die Ausgaben; das Einkommen reicht nicht; um es zu vermehren, greift man zur Spekulation, und wenn auch die nicht glückt, zur Defraudation und zum Betrug. Mancher wird die vorstehenden Zeilen lächelnd lesen und sagen: Wozu das? Es hilft ja doch nichts! Mag sein; aber soviel steht fest, daß, wenn es besser werden soll, der Weg dazu nur in der Rückkehr zu größerer Einfachheit liegt. Und dieser Weg muß beginnen bei der Erziehung unserer Kinder. Wir gehören nicht zu den laudatores temporis acti. Daß es aber ein Fortschritt ist, wenn man heute die Kinder an Bedürfnisse gewöhnt, die die Jugend in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht kannte, wenn man die Kinder übermäßig putzt, sie in jedes Konzert mitnimmt, sie am Wirtshausbesuch teilnehmen läßt, in vielen Fällen lediglich deshalb, weil sie sich nach dem Besuch des Wirtshauses sehneude Mutter die Kinder nicht allein lassen, sondern bei sich haben will — daß das ein Fortschritt sein soll, kann man nicht zugeben. Wir haben hier keinen einzelnen Stand im Auge, wir sind allgemein Sündler, die Reichen und Reichsten nicht ausgenommen. Soll es besser werden, dann ist es Pflicht aller, an ihrem Teile dazu beizutragen, daß es für keine Schande gilt, einfach zu leben und seine „Repräsentation“ nach dem wirklichen Bestande seines Geldbetrags einzurichten. Tausende von Konsumen, Defraudationen, Unterschlagungen und Selbstmorden haben ihre erste Ursache in dem Streben, mehr zu scheinen als man ist, und es höherstehenden gleich zu thun. Die Stellung liegt allein in der Rückkehr zur Einfachheit. (Köln. Zig.)

*** Camen, 23. Nov. Wir stehen jetzt alle unter dem Zeichen des Pantoffels,** denn während draußen die kalten Stürme brausen, fühlt man sich am wohlsten

im traulichen Zimmer, freilich gehört dazu ein warmer Ofen, helles Licht, angenehme Unterhaltung und trockne, warme Füße. Es ist so angenehm, die drückenden, engen, klammernden, quälenden, schweren Stiefel ablegen und in den leichten, bequemen, weichen, warmen Pantoffeln geräuschlos durch die Stube schreiten zu können. Dies Pantoffel-Regiment ist sicher ein zartes und wohlthuendes, wenn auch böse Zungen behaupten, daß solche Pantoffelgehden oftmals unter eiserner strenger Zucht stehen. Woher kommt nun aber der Ausdruck „unter dem Pantoffel stehen“, da man doch auf dem Pantoffel steht. Böswillige Geister werden nun freilich gleich antworten, weil ihn Mancher schon auf sich gefühlt hat. Allein der schwäbische Lustmüßling Benediktus Anselmus berichtet anders. Demnach stammt dieser Ausdruck von dem Ritter „Polypheum mit der eisernen Stirn“, so genannt wegen seines bekannten Starrsinns. Der Kaiser und der Papst hatten nach langer Fehde Frieden gemacht. Zur Verherrlichung desselben sollte ein friedliches Turnier unter ihren Farben abgehalten werden und die Ritter sollten wählen, ein Feder, ob er unter der schwarzen, goldgeränderten Schleiße des Kaisers oder unter dem roten Kreuzband des Papstes in die Schranken treten wollte. Polypheum sagte, ich nehme eins von beiden Zeichen. Da hat ihn seine Gemahlin Beatrice, um Anstößigkeiten zu vermeiden, um breiwillen solle er auch eins von diesen beiden Zeichen wählen. Er blieb aber bei seinem Vorsatz. Sie warf ihm vor, daß er sie nicht liebe, wenn er ihr nicht diesen Gefallen erzeigen wolle. Er sprach, er wolle, um ihr seine Liebe zu bezeugen, mit sieben Rittern ernstlich kämpfen, aber beugen wolle er sich nicht. Da ward sie unwillig, lief hinaus und warf die Thür hinter sich zu. In demselben Moment blies die Trompeten zum Turnier und er hatte noch kein Abgehen. In der Eile, um seine Gattin zu verfolgen, nahm er den Pantoffel, den diese in der Hast verloren hatte, steckte ihn an den Helm und ritt auf den Platz des Turniers. Als ihn der Herold fragte: „Unter welchem Zeichen?“ antwortete er: „Unter diesem Zeichen an meinem Helme!“ So unterwarf sich der starrsinnigste Ritter, der sich unter dem Kaiser noch unter dem Papst beugen wollte, dem Symbol der weiblichen Herrschaft.

*** Camen, 23. November. (Die Garnisonen Preussens.)** Von den Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres standen am 1. Dezember 1900, als die letzte Volkszählung vorgenommen wurde, im preussischen Staate 361,232 Personen. Die Verteilung derselben auf die einzelnen Provinzen und Regierungsbezirke ist sehr ungleich; einmal, weil die Grenzgebiete naturgemäß viel stärker besetzt sind als die übrigen, und zum anderen, weil in und um Berlin das Gardekörps vereinigt ist, das ohnehin an Stärke die übrigen Heereskörper übertrifft, und weil außerdem in der Provinz Brandenburg das dritte Armee-Körps untergebracht ist. So stehen allein in Berlin 231,142 Militärpersonen und in der übrigen Provinz Brandenburg 49,634. Von diesen wieder entfallen allein auf den Regierungsbezirk Potsdam 37,972. Diese ungewöhnlich hohe Ziffer — in ganz Ostpreußen, dem die wichtige Grenzstadt gegen Rußland zuzählt, sind nur 35,931 Militärpersonen untergebracht — erklärt sich aus der ungewöhnlich starken Garnison der Padersteden. Während Berlin die unbedingt zahlreichste Garnison sein eigen nennt, besitzt Potsdam von allen preussischen Städten die verhältnismäßig zahlreichste. In Berlin ist immer der stänfsmäßigste oder stänfsmäßigste Mensch eine Militärperson, in Potsdam bereits der sechste oder siebente. Das preussische Versailles wird in dieser Hinsicht, von einigen kleinen Grenzorten wie Mörchingen abgesehen, nur von Metz und von dem württembergischen Versailles, von Ludwigsburg, wo bereits jeder dritte Mensch Uniform trägt, übertroffen. Auffallend, aber erklärlich ist ferner der Unterschied der Stärke der Garnisonen Westfalens und derjenigen des Rheinlandes. In der Provinz Westfalen mit etwa 3,187,777 Einwohnern sind 10,965 Militärpersonen, in der Rheinprovinz mit ihren 5,759,798 Einwohnern dagegen sind 43,697 Militärpersonen untergebracht. Dafür grenzt Westfalen an das friedliche Holland, während die Rheinprovinz dem unruhigen Frankreich näher gelegen ist. Auf den Regierungsbezirk Arnberg, der 1,851,319 Bewohner zählt, entfallen nach dem „Berl. Tgl.“ nur 395 Militärpersonen, auf den Regierungsbezirk Potsdam dagegen mit seiner nur unerheblich höheren Bevölkerung, 1,229,304, kommen, wie schon erwähnt, 37,972 Militärpersonen. So ungleich, aber nicht ohne Wahl, sind die Söhne des Mars verteilt.

*** Camen, 23. Nov. Der Lehrermangel** macht sich auch in unserer Provinz selbst in vielen größeren Ortschaften recht unangenehm fühlbar. Im Münsterlande wurde vor kurzem sogar eine Witwe mit zwölf Kindern wieder als Lehrerin angestellt; sie war vor ihrer Verheiratung im Schuldienst thätig gewesen. Auch Lehrer, die lange Jahre dem Schuldienst freiwillig fern gestanden haben oder auf längere Zeit beurlaubt waren, kehren auf Veranlassung der Schulbehörden wieder zur Lehrtätigkeit zurück. Die Regierungen sind so zwar nach Kräften bemüht, dem Lehrermangel abzuhelfen; dennoch sind viele Klassen zur Zeit ohne Lehrer und müssen mit „durchgezogen“ werden.

*** Camen, 23. Nov. (Landbriefträger und Infanterieleistungsgewehr.)** Eine ungewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete des Postwesens ist durch eine unisierterle Anordnung geschaffen worden. Den Postbehörden wurde nämlich gestattet, die Landbriefträger für die Zeit ihrer Bestellgänge mit dem neuen Infanterieleistungsgewehr auszurüsten. Anlaß zu dieser Maßnahme haben die verschiedenen Raubankfälle gegeben, welche in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden auf die Landbriefträger verübt worden sind. Zumeist war es sich um solche Landbriefträger handelte, die in Gebirgs- und Waldgegenden viel einsame Wege zurücklegen haben und oftmals der größten Gefahr für Leben und Dienstführung ausgesetzt sind. Die Basse soll von den in Frage kommenden Postdirektionen von den näher bezeichneten Waffenkammern entliehen werden. Es sind bereits mehrfach Landbriefträger mit dem Leistungsgewehr ausgerüstet worden; als Träger dient ein Federkoppel mit Falter.

*** Camen, 23. Nov. Eine Verjährung alter Forderungen** tritt im Ablauf des Jahres in bedeutendem Umfange ein, und zwar gerade derjenigen Forderungen, die sich aus dem täglichen Geschäftsverkehr ergeben und deshalb am häufigsten vorkommen. Alle

Ansprüche, die jetzt einer zweijährigen Verjährungsfrist unterliegen, werden also mit dem Ablauf des Jahres 1901 verjähren. So folgen schnell verjährenden Forderungen gehören besonders die Ansprüche der Handwerker für Lieferungen von Waren und Ausführung von Arbeiten.

*** Camen, 23. Nov. (Ein Eisenbahnkäfig.)** Ein eigenartiger „Sicherheitskäfig“ ist jetzt auf einer deutschen Eisenbahn in Verwendung, aber nicht etwa weil der Transport exotischer Nautiere dieses Betriebsmittel notwendig gemacht hätte, der Käfig dient vielmehr für die Sicherheit des Publikums und eingeperrt werden darin die — Bahnwächter. Bekanntlich sind die Punkte der Strecke, wo stark frequentierte Straßen die Schienen im selben Niveau überlegen, sowohl für die Züge, als auch für die Passanten und Fußwerke, welche die Gleise überschreiten müssen, sehr gefährlich, und es kommt nicht allzu selten vor, daß Personen oder Wagen vom fahrenden Zuge überfahren werden. Nun bestehen allerdings strenge Vorschriften für die rechtzeitige Schließung der Bahnschranken, auch sehr verlässliche Konstruktionen von Barriären, welche auf größere Distanz das Schließen und Öffnen der Schlagbäume ermöglichen, ferner ist, damit Fußgänger und Reiter früh genug auf das bevorstehende Schließen der Schranken aufmerksam gemacht werden, das „Vorläuten“ mit weitvernehmbarem Rüttelwerk gesetzlich vorgeschrieben, und die Einrichtungen sind derart, daß das Vorläuten vor dem Schließen zwingend vorgenommen werden muß. Trotzdem kommen Fälle vor, in denen die Vorschriften umgangen oder die Apparate vorschriftswidrig bedient werden. Dem hilft nur der neueste „Sicherheitskäfig“; ab der Zugschrankenanstalt ist nämlich in einem Käfig untergebracht, in den der Wächter eintreten muß, um die Rüttel handhaben zu können; sobald er aber die Umdrehung begonnen hat, wird die Käfigtür verriegelt, und er kann nicht eher wieder aus dem Käfig heraus, als bis der Rüttel wieder offen ist, was erst nach vollständiger und vorschriftsmäßiger Bedienung des Schrankens der Fall ist. So lange also der Wächter an der Rüttel arbeitet, ist er tatsächlich eingeperrt. Dieses radikale Mittel mag dem betreffenden Wächter gewiß nicht angenehm sein, aber es ist für ihn trotzdem vorteilhaft: durch das Eingeperrtwerden im „Sicherheitskäfig“ wird er vor anderer Dast sicher bewahrt.

Dortmund, 21. November. (Bismarckdenkmal.) Freitag abend fand eine Sitzung des Komitees zur Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines Bismarckdenkmals auf dem Südwall statt. Die 50,000 Mk., die Dr. Otto gestiftet hatte, waren bekanntlich durch seinen Konflikt fortgefallen. Es wurde darüber beraten, welche Stellung man zu dem seinerzeit zwischen Otto und dem Bildhauer Wanderschneider abgeschlossenen Vertrag betr. Errichtung eines Bismarckdenkmals einzunehmen habe. Die Majorität war der Ansicht, daß man, wenn auch nicht juristisch, so doch moralisch die Verpflichtung habe, die Verhandlungen, die das Denkmal Komitee mit Wanderschneider geführt hat, mit einem Auftrag auf das Denkmal abzuschließen. Wanderschneider soll nunmehr aufgefordert werden, binnen sechs Monaten einen neuen Entwurf für ein Bismarckdenkmal einzureichen. Er soll die Ausführung des Denkmals erhalten, falls der neue Entwurf den Wünschen, die in den Verhandlungen des Denkmalkomitees laut geworden sind, mehr entspricht als der bisherige. Die Kosten sollen sich auf 40,000 Mk. belaufen. Das Denkmal soll in einer drei Meter hohen Figur des Altkreiskanzlers in Bronze auf einem granitenen Postament bestehen, und zwar exzentrisch ohne alle allegorische Nebenfiguren, die auf diesem Platz über angebracht wären. Wanderschneider hat ausdrücklich zu erklären, daß er keinerlei Rechte mehr aus dem seinerzeit mit Otto abgeschlossenen Vertrag herzuleiten beabsichtigt. Die ihm von Otto angezahlten 4500 Mk. werden in die Kosten summe nicht eingerechnet. Aus der Bürgerchaft heraus sind bisher 28,000 Mk. für dieses Denkmal gesammelt worden; die restlichen 12,000 Mk. sollen durch Zeichnungen angebracht werden, und zwar in der Form, daß diejenigen Firmen und Personen, die sich an der früheren Zeichnung beteiligt haben, die Hälfte der gespendeten Beträge noch einm a hergeben.

St. Goarshausen, 22. Nov. Eine aufregende Szene spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof ab. Der Schnellzug Köln—Frankfurt, der planmäßig in St. Goarshausen nicht zu halten hat, wurde zum Halten gebracht, weil in einem Abteil dritter Klasse Feuer entbrannt war. Während der Fahrt war aus dem Nebenabteil zu den Reisenden Rauch durchgedrungen, was die Reisenden veranlaßte, beim Durchfahren des hiesigen Bahnhofes die Notbremse in Tätigkeit zu setzen. Als der Zug stillstand, wurde festgestellt, daß die Fußmatte zum Teil verbrannt war und der Fußboden in ziemlich großer Ausdehnung stark glühte. Infolge des durch das Öffnen der Thüre herbeigeführten Luftzuges verwandelte sich das Glühende sofort in eine große Flamme, die mit riesiger Schnelligkeit sich ausdehnte und die Nebenabteile ergriff. Eine Rettung durch das Eisenbahnpersonal war nicht möglich, weshalb die Feuerwehr alarmiert wurde, die rasch zur Stelle war, mit aller Kraft eingriff und schnell das Feuer löschte. Vermutlich hing die Wunde durch herabgefallene brennende Cigarettenreste oder Zündhölzchen Feuer. Das Abteil war ab Niederabteil glücklicherweise nicht besetzt.

Permisches.

— **Daß ein Offizier nach dem Verlust eines Auges mit der Führung einer Kompagnie betraut wird,** steht gewiß einzig da. Der Tappere, dem diese Auszeichnung zuteil geworden, ist der Oberleutnant z. S. v. Krohn, der als Wachoffizier des Kreuzers Gefion im Juni 1900 den schreckensvollen Zug unter Admiral Seymour von Tientsin nach Peking mitmachte und beim Fort Schifu, wo infolge des Mangels an Munition nur Offiziere und Unteroffiziere auf die Chinesen schießen durften, beim Feuern in tieferer Stellung einen Schrapnellschuß ins linke Auge erhielt und dies verlor. In der Genesungs- und Erholungszeit stand v. Krohn zur Verfügung des Chefs der Disziplin und wurde dann der Witten-Verfuchskommision zugeteilt. Jetzt hat der Kaiser dem

Braven die Führung der 6. Kompagnie der 1. Matrosen-Division übertragen.

— **Wie Friedrich II. über Majestätsbeleidigungen dachte.** Ein Staatsminister legte dem König ein, so berichtet Thibault in seinen Erzählungen von Friedrich II., ein schweres Verbrechen von Majestätsbeleidigung vor, wonach ein Berliner Bürger sich in unerhört lähnen Reden über die Person des Königs, und zwar in öffentlichen Gesellschaften, vergangen und dadurch schweres Mergernis erregt haben sollte. „Was sagte er denn?“ fragte Friedrich. „Majestät, er sagte Dinge, die man vor den Ohren des Königs nicht wiederholen darf.“ „Ich muß aber doch wissen, was er sagt, damit ich meine Anordnungen danach treffen kann. Sprechen Sie ruhig.“ „Sire, er redet von Ihnen nur in Ausdrücken, wie Tyrann, Despot und dergleichen. Es besetzt ihn offenbar ein grimmiger Haß.“ „Und was ist das für ein grimmiger Mann?“ „Er heißt...“ „Ich frage Sie nicht nach seinem Namen“, fiel der König schnell ein, „daran liegt mir gar nichts. Ich möchte nur wissen, was er ist.“ „Es ist ein Berliner Bürger.“ „Sein Stand interessiert mich ebenso wenig. Ich möchte nur zu erfahren, über welche Mittel und Hülfsmittel er verfügt. Kann er zweimal hunderttausend Mann auf die Beine bringen?“ „D nein, Sire, es ist ein Privatmann, der von einigen tausend Thalern Rente lebt und sonst kein Vermögen hat.“ „D, das giebt mir meine Ruhe wieder“, meinte der König lächelnd. „Sie begreifen, wenn dieser Mensch, der mich augenscheinlich nicht liebt, Heere gegen mich ins Feld stellen könnte, so müßte ich natürlich Maßregeln ergreifen. Da er aber so gänzlich machtlos ist, kann ich ihn ruhig weiter schimpfen lassen.“ Sprach und ging zum nächsten Fall über.

— **Eine Bismarck-Erinnerung.** In der „Post.“ „Zig.“ liest man: Aus dänischer Quelle kommt eine Aeußerung Bismarcks ans Licht, die auf die weitgehenden Pläne des eben an die Macht gekommenen Staatsmannes ein neues Licht wirft. In dem Novemberheft der „Dansk Tidsskrift“ veröffentlicht nämlich Prof. N. C. Frederiksen den Auszug eines Briefes, den Bismarck im Herbst des Jahres 1862, also kurz nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten, an seinen Freund, den dänischen Konseilspräsidenten Baron Vilgen, geschrieben hat. In diesem Briefe heißt es unter anderem: „Jetzt bin ich hier Minister, bin bei uns der letzte Pfeil im Köcher. Wenn Du es übernehmen willst, Skandinavien zu einem Reich zusammenzuschließen, so werde ich Deutschland einreden lassen, wir schließen dann einen skandinavisch-germanischen Bund und werden stark genug, um die ganze Welt beherrschen zu können. Religion und Kultur haben wir gemeinsam mit einander und auch die Sprachen sind nicht allzu ungleich. Sag' aber Deinen Landsleuten, daß, wenn sie nicht geneigt sind, auf meinen Plan einzugehen, so wäre ich genötigt, sie lahm zu legen, um nicht einen Feind im Rücken zu haben, wenn ich andere Punkte angreifen muß.“

— **Wie viel kostet ein Soldat?** Im norwegischen Storting hat bei der Budgetberatung der Abgeordnete Brandt ausgerechnet, das Norwegen das teuerste Militärbudget habe. Nach Brandt kostet jeder norwegische Soldat jährlich 247 Mk., dann folgen Oesterreich-Ungarn mit 244 Mk., Deutschland mit 236 Mk., Frankreich mit 196 Mk., Dänemark mit 191 Mk., Rußland mit 185 Mk., Italien mit 166 Mk., Schweden mit 150 Mk. und Rumänien mit 135 Mk.

— **Seine Frau erschossen** hat in Mi-loslav der Arbeiter Rajdowicz, nachdem er ihr vorher Ohren und Nase abgeschnitten hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

— **Zu dem Brandunglück** im Gebäude der Tringemeinde zu Darmstadt wird noch gemeldet: Man vermutet, daß das Feuer auf der Bühne der Turnhalle zum Ausbruch gekommen ist, welche am Sonntag bei einer Vereinsfeier bemutet wurde. Die Familien des Hausverwalters und des Restaurateurs befanden sich in höchster Lebensgefahr, wurden aber, wie auch zwei zum Hauspersonal gehörige Personen, durch die Feuerwehr gerettet. Das Dienstmädchen, welches beim Rettungsversuch abstürzte, ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

— **Die lieben Freunde.** Ein originelles Mittel, die Freundschaft auf die Probe zu stellen, wählte ein Bewohner Warschaws. Er verschickte an 24 Freunde Briefe mit der Bitte, ihm zehn Rubel zu leihen. Von zwei Duzend Briefen erhielt er auf 13 gar keine Antwort; fünf Freunde antworteten, daß sie „bei bestem Willen“ seine Bitte nicht erfüllen können; zwei versprachen, das Geld „morgen“ zu senden, aber das Geld kam nicht; einer sandte die „letzten fünf Rubel“ und nur von drei erhielt er die verlangte Summe. Dabei ist zu bemerken, daß der Freundschaftsexperimentator ebenso wie seine Freunde als äußerst reiche Leute bekannt sind.

— **Bei der Verlobungsfeier verhaftet.** Eine in der Lübecker Vorstadt St. Lorenz anberaumte Verlobungsfeier eines jungen, fleißigen Metallarbeiters wurde dadurch plötzlich recht unheimlich gestört, daß, nachdem die Gäste schon versammelt waren und der Gesangverein bereits mehrere Lieder gesungen hatte, plötzlich der Bräutigam verhaftet wurde. Als die Sänger, nachdem sie ihr letztes Lied „O Traum der ersten Liebe verlaß mich nicht“ beendet hatten, verwundert fragten, was denn vorgefallen sei, erfuhr man, daß der junge Mann vor zwei Jahren in Hamburg als Ruffahrer eine Frau überfahren hatte und deshalb zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt worden war, sich aber der Verbüßung der Strafe entzogen hatte. Seine jetzige Adresse war aber, als er sich die zur Verheiratung nötigen Papiere aus Hamburg kommen lassen wollte, der dortigen Polizeibehörde bekannt geworden, worauf natürlich sofort seine Verhaftung angeordnet und zufälligerweise gerade am Verlobungstage ausgeführt wurde.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Gamen.



Belzwaren
als:
Muffen, Kragen, Barettis,
Spazierstöcke
Tornister
Portemonnaies
Turner- und Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Kämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
Winterhandschuhe
für Herren.
Fr. Kosanetzky.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, sowie auch deutsche
Harmoniums und Euley-Orgeln
in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn

Hof-Pianofortefabrikant
Sr. Maj. des Königs und Kaisers
Barmen-Berlin-Köln
Hamburg.

Bei Kauf, Miete, Umtausch,
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen
bestehenden Hauses

IBACH.



empfehl
Brandmal-Apparate
sowie sämtliche
Holzwaren
für
Brandmalerei u. Kerbschnitt.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor.

Frische Äpfel

empfehl
J. Brombach.

Photographie!

Empfehl
Photogr.-Vergrößerungen,

wie solche unter dem Namen **Photobramid-
Kreidezeichnungen** (Kreideporträts etc.)
von Hausierern angeboten werden, zu **gleich
billigen Preisen** bei tadelloser Ausführung.

Grösse 56x68 cm Mk. 15
" 40x52 " " 8

Ernst Brass

Photograph 1074
Camen, Bahnhofstrasse 12.

Ich kann es!

Mit nur **20 Mark Anzahlung** und
1,50 pro Woche Abzahlung liefere ich eine

komplette Brautausstattung

bestehend aus:

- | | |
|------------------|---------------|
| 1 Bettstelle | 1 Spiegel |
| 1 Matratze | 1 Glasschrank |
| 1 Sofa | 1 Kommode |
| 1 Kleiderschrank | 1 Waschtisch |
| 1 Tisch | 3 Stühle. |

ferner empfehle ich auf:

Abzahlung

Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher,
für Damen: Kragen, Jaquettes, Capes, Kleider-
stoffe, Pettengänge, Tischdecken, Teppiche und Gar-
dinen, Uhren, Regulateure, Herde u. Kinderwagen.

N. Fuchs

Dortmund 1071 Ostenhellweg 41

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.

Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.

Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben

vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag,
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Pilse.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von

Särge

51 und

**Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.**

Shirting, Gaufré,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Samtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband,
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern

Wilhelm Liesegang

Methler, am Marktplatz.

Empfehl:

Regen- Schirme

für Damen und Herren

in tiefstschwarzen, soliden und dauerhaften Qualitäten
zu billigsten Preisen.

**Tisch-, Salon- und
Arbeits-Lampen**
in nur solider und dauerhafter
Ausführung

empfehl billigst
J. Brombach.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Weltausstellung Paris 1900

Vizepräsident des Preisgerichts Classe 19

(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel)

daher ausser Wettbewerb.



Lokomobilen

von 4—300
Pferdekraften.

Über 10000 Stück verkauft.

Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Filiale in Köln a. Rh., Hohenstaufenring 29.

**Man verlange überall
echten Nordhäuser Kautabak**

1015

Hendess & Schumann, Nordhausen

am Harz.

Vertreter Carl Joachim, Essen a. d. Ruhr, Fettwigerstr. 53.

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die es unterlässt,

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN

zu verwenden, das ohne viele mühsame Hand-
arbeit, bei grösster Schonung der Stoffe, die
Wäsche reinigt und schön weiss bleicht, also
Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Für Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in

Geschenk-Artikeln,

als:

Porzellan-, Glas-, Kristall-

und besonders

Nickel-Gegenstände.

J. Brombach.

Gas-Flüchlicht Patent

Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Regen-, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfehl **Jul. Schetter.**

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines
Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aus-
sehen, weiche, samtartige Haut
und blendend schöner Teint. Jede
Dame wache sich daher mit

Radebeuler Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schuhmarkt: Stedenperle, 248
a. St. 50 Pf. bei W. Felting.

Der das

Zitherspiel

ausführlicher durch Selbst-

unterricht erlernen will, be-

zähle die **Neue Illustr.**

Zitherschule mit 60 Abbildungen und

Erklärungen. Preis nur 2.50 Mk. Beiliegende

trachte Schula, welche ermöglicht, die Zither in

kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen.

Bahreiche Beispiele, Doppelt gratis und fr.

Der lustige Zitherfreund, eine Samm-

lung leichter, sehr gefälliger Unterhaltungs-

stücke. 1.50

Prachtvolle Zithern zu 9, 12, 15—60 Mk.

Solle Garantie. Umsonst gefahrt.

Neueste Musikalien. Illustrierte Preisliste

gratis und franco.

Franz Seith, München,

Augustenstrasse 91,

Zitherschule und Musikalienverlag.

J. Brombach.

empfehl

Backpulver

Puddingpulver

Crème-Pulver

Vanillezucker

empfehl

J. Brombach.

empfehl

Hadrote Tigerfinken,

prächt. 11. Sänger 2.50, 5 Pf. 10 Mk.

Zwerg-Papageien, Buchsbaum, 2.50, 4 Mk.

Wiedergeborene Kardinal, Sänger, 5 Mk.

5 Mk. 11. Papageien, sprechen lernend,

St. 5 Mk. 11. Papageien, 11. Papageien, 11. Papageien,

St. 6, 8, 10, 12 Mk. auch bei Licht fang.

Vertrieb geg. Nachn. Garant. leb. Ant.

L. Förster, Vogel-Versand, Chemnitz i. Sa.

empfehl

Mastgefäuge. Butter.

1. R. geschlachte feine Gans ob 3 Enten

4.50, 10 Pf. 2. R. Schlachtkühe 6.50,

Bienenhonig 4.50, 10 Pf. 3. R. 6.00,

H. Spitzer, Probuzna 22 via Breslau.

empfehl

la. neue

Haselnüsse

empfehl

J. Brombach.

empfehl

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannfedern, Schwann-

federn, alle anderen Sorten Gänsefedern

u. Schwannfedern. Reinheit und beste Reinigung

garantiert! Gute, preisw. Beschaffenheit. 1. R. 10

für 0.60; 0.80; 1.00; 1.20. 2. R. 1.00; 1.20; 1.40; 1.60; 1.80; 2.00; 2.20; 2.40; 2.60; 2.80; 3.00; 3.20; 3.40; 3.60; 3.80; 4.00; 4.20; 4.40; 4.60; 4.80; 5.00; 5.20; 5.40; 5.60; 5.80; 6.00; 6.20; 6.40; 6.60; 6.80; 7.00; 7.20; 7.40; 7.60; 7.80; 8.00; 8.20; 8.40; 8.60; 8.80; 9.00; 9.20; 9.40; 9.60; 9.80; 10.00; 10.20; 10.40; 10.60; 10.80; 11.00; 11.20; 11.40; 11.60; 11.80; 12.00; 12.20; 12.40; 12.60; 12.80; 13.00; 13.20; 13.40; 13.60; 13.80; 14.00; 14.20; 14.40; 14.60; 14.80; 15.00; 15.20; 15.40; 15.60; 15.80; 16.00; 16.20; 16.40; 16.60; 16.80; 17.00; 17.20; 17.40; 17.60; 17.80; 18.00; 18.20; 18.40; 18.60; 18.80; 19.00; 19.20; 19.40; 19.60; 19.80; 20.00; 20.20; 20.40; 20.60; 20.80; 21.00; 21.20; 21.40; 21.60; 21.80; 22.00; 22.20; 22.40; 22.60; 22.80; 23.00; 23.20; 23.40; 23.60; 23.80; 24.00; 24.20; 24.40; 24.60; 24.80; 25.00; 25.20; 25.40; 25.60; 25.80; 26.00; 26.20; 26.40; 26.60; 26.80; 27.00; 27.20; 27.40; 27.60; 27.80; 28.00; 28.20; 28.40; 28.60; 28.80; 29.00; 29.20; 29.40; 29.60; 29.80; 30.00; 30.20; 30.40; 30.60; 30.80; 31.00; 31.20; 31.40; 31.60; 31.80; 32.00; 32.20; 32.40; 32.60; 32.80; 33.00; 33.20; 33.40; 33.60; 33.80; 34.00; 34.20; 34.40; 34.60; 34.80; 35.00; 35.20; 35.40; 35.60; 35.80; 36.00; 36.20; 36.40; 36.60; 36.80; 37.00; 37.20; 37.40; 37.60; 37.80; 38.00; 38.20; 38.40; 38.60; 38.80; 39.00; 39.20; 39.40; 39.60; 39.80; 40.00; 40.20; 40.40; 40.60; 40.80; 41.00; 41.20; 41.40; 41.60; 41.80; 42.00; 42.20; 42.40; 42.60; 42.80; 43.00; 43.20; 43.40; 43.60; 43.80; 44.00; 44.20; 44.40; 44.60; 44.80; 45.00; 45.20; 45.40; 45.60; 45.80; 46.00; 46.20; 46.40; 46.60; 46.80; 47.00; 47.20; 47.40; 47.60; 47.80; 48.00; 48.20; 48.40; 48.60; 48.80; 49.00; 49.20; 49.40; 49.60; 49.80; 50.00; 50.20; 50.40; 50.60; 50.80; 51.00; 51.20; 51.40; 51.60; 51.80; 52.00; 52.20; 52.40; 52.60; 52.80; 53.00; 53.20; 53.40; 53.60; 53.80; 54.00; 54.20; 54.40; 54.60; 54.80; 55.00; 55.20; 55.40; 55.60; 55.80; 56.00; 56.20; 56.40; 56.60; 56.80; 57.00; 57.20; 57.40; 57.60; 57.80; 58.00; 58.20; 58.40; 58.60; 58.80; 59.00; 59.20; 59.40; 59.60; 59.80; 60.00; 60.20; 60.40; 60.60; 60.80; 61.00; 61.20; 61.40; 61.60; 61.80; 62.00; 62.20; 62.40; 62.60; 62.80; 63.00; 63.20; 63.40; 63.60; 63.80; 64.00; 64.20; 64.40; 64.60; 64.80; 65.00; 65.20; 65.40; 65.60; 65.80; 66.00; 66.20; 66.40; 66.60; 66.80; 67.00; 67.20; 67.40; 67.60; 67.80; 68.00; 68.20; 68.40; 68.60; 68.80; 69.00; 69.20; 69.40; 69.60; 69.80; 70.00; 70.20; 70.40; 70.60; 70.80; 71.00; 71.20; 71.40; 71.60; 71.80; 72.00; 72.20; 72.40; 72.60; 72.80; 73.00; 73.20; 73.40; 73.60; 73.80; 74.00; 74.20; 74.40; 74.60; 74.80; 75.00; 75.20; 75.40; 75.60; 75.80; 76.00; 76.20; 76.40; 76.60; 76.80; 77.00; 77.20; 77.40; 77.60; 77.80; 78.00; 78.20; 78.40; 78.60; 78.80; 79.00; 79.20; 79.40; 79.60; 79.80; 80.00; 80.20; 80.40; 80.60; 80.80; 81.00; 81.20; 81.40; 81.60; 81.80; 82.00; 82.20; 82.40; 82.60; 82.80; 83.00; 83.20; 83.40; 83.60; 83.80; 84.00; 84.20; 84.40; 84.60; 84.80; 85.00; 85.20; 85.40; 85.60; 85.80; 86.00; 86.20; 86.40; 86.60; 86.80; 87.00; 87.20; 87.40; 87.60; 87.80; 88.00; 88.20; 88.40; 88.60; 88.80; 89.00; 89.20; 89.40; 89.60; 89.80; 90.00; 90.20; 90.40; 90.60; 90.80; 91.00; 91.20; 91.40; 91.60; 91.80; 92.00; 92.20; 92.40; 92.60; 92.80; 93.00; 93.20; 93.40; 93.60; 93.80; 94.00; 94.20; 94.40; 94.60; 94.80; 95.00; 95.20; 95.40; 95.60; 95.80; 96.00; 96.20; 96.40; 96.60; 96.80; 97.00; 97.20; 97.40; 97.60; 97.80; 98.00; 98.20; 98.40; 98.60; 98.80; 99.00; 99.20; 99.40; 99.60; 99.80; 100.00; 100.20; 100.40; 100.60; 100.80; 101.00; 101.20; 101.40; 101.60; 101.80; 102.00; 102.20; 102.40; 102.60; 102.80; 103.00; 103.20; 103.40; 103.60; 103.80; 104.00; 104.20; 104.40; 104.60; 104.80; 105.00; 105.20; 105.40; 105.60; 105.80; 106.00; 106.20; 106.40; 106.60; 106.80; 107.00; 107.20; 107.40; 107.60; 107.80; 108.00; 108.20; 108.40; 108.60; 108.80; 109.00; 109.20; 109.40; 109.60; 109.80; 110.00; 110.20; 110.40; 110.60; 110.80; 111.00; 111.20; 111.40; 111.60; 111.80; 112.00; 112.20; 112.40; 112.60; 112.80; 113.00; 113.20; 113.40; 113.60; 113.80; 114.00; 114.20; 114.40; 114.60; 114.80; 115.00; 115.20; 115.40; 115.60; 115.80; 116.00; 116.20; 116.40; 116.60; 116.80; 117.00; 117.20; 117.40; 117.60; 117.80; 118.00; 118.20; 118.40; 118.60; 118.80; 119.00; 119.20; 119.40; 119.60; 119.80; 120.00; 120.20; 120.40; 120.60; 120.80; 121.00; 121.20; 121.40; 121.60; 121.80; 122.00; 122.20; 122.40; 122.60; 122.80; 123.00; 123.20; 123.40; 123.60; 123.80; 124.00; 124.20; 124.40; 124.60; 124.80; 125.00; 125.20; 125.40; 125.60; 125.80; 126.00; 126.20; 126.40; 126.60; 126.80; 127.00; 127.20; 127.40; 127.60; 127.80; 128.00; 128.20; 128.40; 128.60; 128.80; 129.00; 129.20; 129.40; 129.60; 129.80; 130